



Uni-Report

Keine Zeit zum Traurigsein

Wer in einer Krise steckt, findet auf dem Campus kompetente psychologische Hilfe. Die Psychotherapeutische Beratungsstelle steht allen Studierenden an Frankfurts Hochschulen offen. Doch ihre Arbeit ist bedroht.

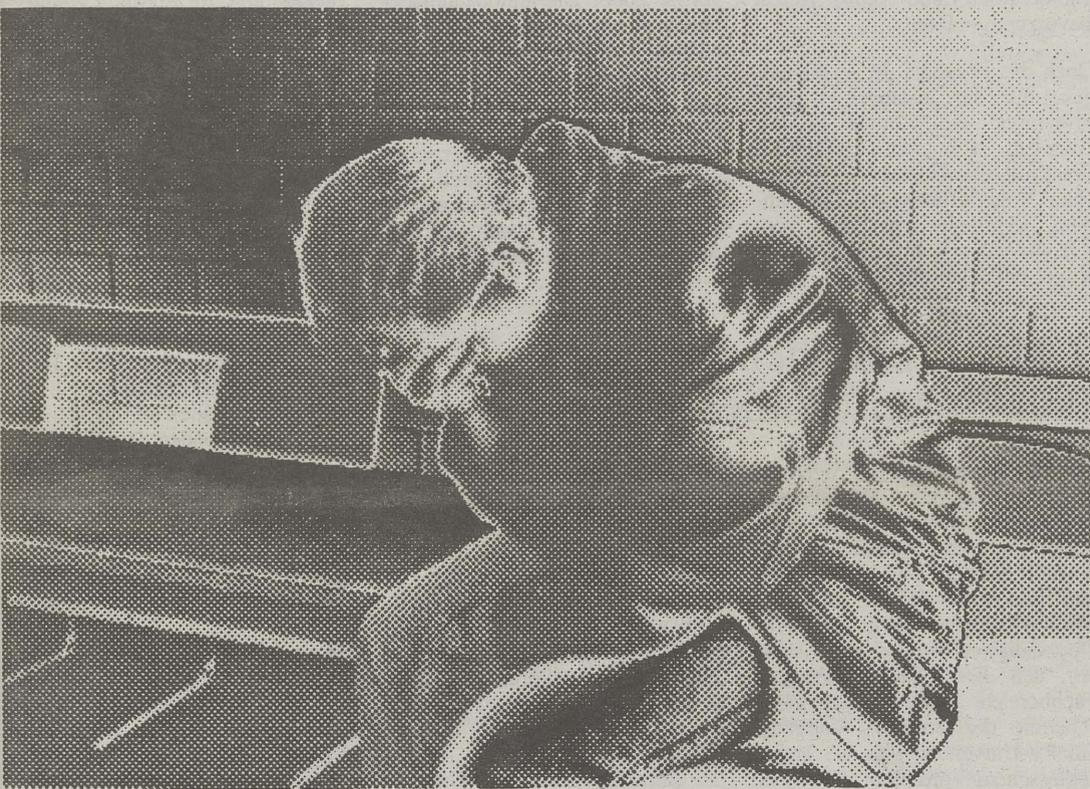


Foto: Markus Schaper

Nehmen wir das Beispiel der Studentin B: Vor kurzem ist ihr Vater gestorben, den sie sehr geliebt hat. In einem Gespräch sagt sie: „Ich kann es mir nicht leisten, traurig zu sein.“ Denn ihre Traurigkeit hindere sie am Lernen, so daß sie nicht alle Scheine zusammenbekommen könne, die sie für ihr BAföG brauche.

Schließlich der 26jährige Jurastudent aus Kurdistan: Er wird von seinem Arzt wegen permanent hohen Blutdrucks in die Beratungsstelle überwiesen. Der Student G. erzählt gleichmütig, daß er sich mit seiner Situation als Ausländer ganz gut abgefunden habe, obwohl er Deutschland als feindse-

lig erlebe. Wütend werde er nur manchmal über seine Landsleute in dem Übersetzungsbüro, in dem er Geld für sein Studium verdient. Wütend wird er auch, wenn er an seine Ankunft in Deutschland mit 18 Jahren zurückdenkt: Der Onkel, von dem er sich Unterkunft und Unterstützung erwartet hatte, lehnte ihn ab. Hinter diesem Erleben taucht die schon fast vergessene Erinnerung an einen autoritären Vater auf, der auf Frau und Kind niemals Rücksicht genommen hat.

Die Gründe, warum etwa 300 Studierende aus Frankfurts Hochschulen pro Jahr die Psychotherapeutische Beratungsstelle (PBS) im Sozialzentrum der Universität

Frankfurt aufsuchen, sind ganz verschieden. Allen Ratsuchenden aber gemeinsam ist die Erfahrung, daß ihre Not eine innere, eigene Not ist, auch wenn sie durch äußere Umstände ausgelöst oder verstärkt wurde; sie haben sich außerdem zugegeben, daß sie sich nicht allein oder mit Hilfe von Freunden oder Familie aus der quälenden Situation befreien können. Oft haben sie monatelang oder jahrelang gehofft, etwas aus eigener Kraft oder durch andere äußere Umstände zu verändern, zum Beispiel durch Trennung von den Eltern und Beginn des Studiums. Aber gerade nach der Trennung haben sie gemerkt, daß den äußeren Konflikten innere entsprechen.

Wenden sie sich nun persönlich oder telefonisch an die Psychotherapeutische Beratungsstelle, kommt es in der Regel innerhalb von zwei Wochen zu einem ersten Gespräch, dem weitere folgen. In ihnen kann die innere und oft auch äußere Notlage geschildert werden, und gemeinsam werden hinter der Symptomatik tiefere Zusammenhänge — Konflikte und traumatische Erfahrungen, sowie ihre notwendige Abwehr — untersucht und neue Lösungen erarbeitet. Einigen Studenten wird eine Psychotherapie empfohlen, manchmal übernimmt ein Mitarbeiter der Beratungsstelle selbst eine längere Beratung auf der Grundlage psychoanalytischer Konzepte. Anderen genügen aber auch schon einige Gespräche, um Klarheit über ihre Situation zu gewinnen. Manche kommen nach Jahren wieder, etwa weil sie während der Prüfungsphase wegen der Wiederbelebung alter Ängste psychologische Unterstützung brauchen.

Studierende sind nicht mehr oder weniger durch eine Störung ihrer psychischen Entwicklung gefährdet als die übrige Bevölkerung. Allerdings gehören sie einer Altersgruppe an, in der noch einmal die ganze Identität in Frage gestellt und wieder neu begründet wird. Damit ist die Chance verbunden, frühe Störungen nachträglich zu bewältigen, aber auch die Gefahr einer psychischen Labilisierung.

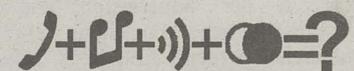
Manchmal wird gesagt, „psychisch labile“, „gestörte“, „neurotische“ Studierende hätten an der Universität nichts zu suchen. Außer einem Vorurteil zeigt diese Bemerkung Unkenntnis: Denn psychische Konflikte wirken sich keineswegs immer negativ auf die Studierfähigkeit aus. Und psychische Konflikte zeigen sich, um geheilt und bewältigt zu werden. Selbst schwerer gestörte psychotische Studierende können oft ihr Studium fortführen und abschließen, wenn sie in ambulanter Behandlung an der Universität bleiben können.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Psychotherapeutischen Beratungsstelle konnten sich mit

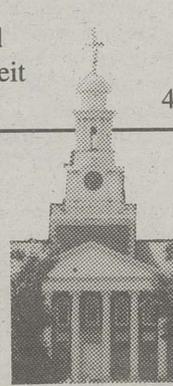
Fortsetzung auf Seite 2

AUS DEM INHALT

Telefonanlage
Tolles Design, miese Betriebsanleitung 3



Theologie Interkulturell
Die Kolonialzeit nie vergessen 4



Revisited
Trenton State College 7

Personen 8
Preise 10
Stipendien 10
Kalender 11

Rückmeldung zum Sommersemester 1996

Studierende, die ihr Studium im nächsten Sommersemester fortsetzen wollen, müssen sich in der gesetzten Frist zurückmelden. Die Rückmeldefrist endet am 1. März 1996. Die Rückmeldung wird mit dem Formular beantragt, das jedem Studierenden bei der letzten Rückmeldung bzw. Immatrikulation ausgehändigt wurde. Ersatzformulare sind im Studentensekretariat erhältlich.

Dem Antrag sind beizufügen — die Krankenversicherungsbescheinigung für das Sommersemester 1996

— der Zahlungsnachweis über 80 Mark für studentische Beiträge sowie

— der Studentenausweis.
Eine verspätete Rückmeldung ist innerhalb der Nachfrist vom 15. März 1996 bis zum ersten Vorlesungstag am 15. April 1996 und nach Zahlung einer Säumnisgebühr von 25 Mark möglich.

Rückmeldungen, die nach Ablauf der Nachfrist eingehen, sind unwirksam und können die Exmatrikulation nicht abwenden. Die Nachfrist ist eine Ausschußfrist (§ 6 Abs. 2 der Immatrikulationsverordnung vom 23. Januar 1995) und deshalb — einerlei, welche Gründe vorliegen — nicht verlängerbare. Bitte melden Sie sich umgehend zurück!

Studentensekretariat

Praktika für Studierende der Sozial- und Geisteswissenschaften

Sozial- und Geisteswissenschaftler hatten es bislang schwer, einen Einstieg in den Beruf zu finden. Dies wird sich bald ändern. Nachdem der „Frankfurter Weg“, ein Programm des Arbeitsamtes, einen großen Erfolg verzeichnen konnte, wird die Universität in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt in naher Zukunft Praktikumsstellen in fachbezogenen Berufen vermitteln. Schon vor 1997 soll die Koordinationsstelle ihre Arbeit aufnehmen. Dann könnten sich Universitätsausbildung und Berufspraxis sinnvoll ergänzen.

Das Ziel des Programmes ist es, schon während des Studiums eine berufliche Orientierung zu ermöglichen, andererseits jedoch, auch den Arbeitsmarkt stärker auf die Studierenden der Geistes- und Sozialwissenschaften aufmerksam zu machen.

Bereits jetzt sind schon zwei

Praktikumsplätze zu vergeben: Die Walter-Kolb-Stiftung bietet zum 1. Februar 1996 Studierenden der Pädagogik vom 2. Bildungsweg, wenn möglich mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung, ein Praktikum von sechs Wochen für die Tätigkeit an einer Datenbank an. EDV- und Anwendungskennntnisse sind notwendig. Das Fritz-Bauer-Institut sucht eine/n Praktikant/in für die Mitwirkung an einem Projekt des

„Studien- und Dokumentationszentrums zur Geschichte und Wirkung des Holocaust“. Gedacht ist in erster Linie an Historiker/innen, Philologen/innen und Sozialwissenschaftler/innen.

Weitere Informationen bei: Koordinationsstelle für Studium und Beruf, Frau Marchel, Dezernat II, Bockenheimer Landstraße 133, Zimmer 1c, Telefon 069/798-22755. sst

Physikalische Anfängerpraktika Sommersemester 1996

Die Physikalischen Institute bieten im kommenden Sommersemester Praktika für Studierende ab dem 2. Semester an. Zu allen Physikalischen Anfängerpraktika ist eine Anmeldung erforderlich, auch wenn bereits ein Teil absolviert ist. Voraussetzung für die Teilnahme an einem Praktikum ist die Kenntnis des Stoffes der Vorlesung „Einführung in die Physik“.

Für alle Praktika sollten im 2. Semester ein Übungsschein, im 3. Semester beide Übungsscheine

zur Einführung in die Physik, Teil I und II, vorliegen. Die Kurslisten zur Anmeldung hängen von Dienstag, dem 9. April, 7 Uhr, bis Dienstag, dem 16. April 1996, 12 Uhr, in der Eingangshalle des Gebäudes des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2-4 aus. Es wird eine ausreichende Zahl von Parallelkursen angeboten. Eine Kursliste wird geschlossen, wenn die für den Kurs maximale Teilnehmerzahl erreicht ist. Bitte beachten Sie die Aushänge. **UR**

Fortsetzung von „Keine Zeit...“, Seite 1

solchen schweren Störungen befassen, weil sie einer Arbeitsgruppe „Psychotherapie“ angehören, in der Supervision und wissenschaftliche Forschung ermöglicht wurden. Allerdings ist die Existenz der Arbeitsgruppe gefährdet, da nach der Verabschiedung von Prof. Dr. Stavros Mentzos im April 1995 noch keine Entscheidung über die Nachfolge in der Leitung der Abteilung für Psychotherapie und Psychosomatik, zu der die Beratungsstelle gehört, getroffen ist. Seit Januar 1996 wird das Klinikum für die PBS statt bisher vier Stellen nur noch zwei (jetzt unbefristete) Verträge und die Stelle der Verwaltungsangestellten weiter finanzieren. Die Umsetzung einer Kollegin an die Abteilung für Psychotherapie im Klinikum im Austausch mit einem ärztlichen Therapeuten, dessen Vertrag 1996 ausläuft, trägt zu weiteren Veränderungen bei. Erschwerte Bedingungen sind das, unter denen Prof. Dr. Gerd Overbeck, schon seit Jahren Leiter des Funktionsbereichs Psychosomatik in der Abteilung, die kommissarische Leitung hat übernehmen können; aber der Schwerpunkt seiner Ar-

beit liegt nicht in der Psychotherapie. Gerade für die psychoanalytische Beratung und Krisenintervention bei schwergestörten Patienten/Studenten ist aber eine stabile Arbeitsgruppe mit fachlicher Kompetenz eine wichtige Unterstützung.

Die Psychotherapeutische Beratungsstelle besteht seit 1969. Die Schweigepflicht und das Gebot der Anonymität erlauben nicht den Nachweis, wieviele ehemalige Patienten inzwischen Ärztinnen, Lehrer, Professoren und PolitikerInnen geworden sind. Vielleicht bedarf es aber eines solchen Nachweises nicht. **Elisabeth Troje**

Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende

Sozialzentrum/Neue Mensa 5. Stock, Zimmer 506 (Sekretariat) Bockenheimer Landstr. 133 Tel.: 069/798-22964 Sprech- und Anmeldezeiten: Mo., Di., Do., Fr. 10.00 — 11.00 Uhr und Mi. 14.00 — 15.00 Uhr. Postanschrift: Postf. 111932, 60054 Frankfurt/M.

Psychologische Beratung an europäischen Hochschulen

Im europäischen Vergleich läßt die psychologische Beratung in Deutschland, so das Ergebnis einer Studie der Europäischen Kommission, einiges zu wünschen übrig; während die Zentralen Studienberatungen im Hochschulrahmengesetz verankert seien und eine Quote von einem Berater auf 3000 Studierende anstreben (Frankfurt hat eine Studienberaterstelle pro 12000 Studenten), seien die Psychotherapeutischen Beratungen weniger etabliert. Die meisten wurden in den 60er Jahren als private Initiative gegründet und seitdem vom Allgemeinen Deutschen Studentenwerk finanziert. Nur fünf — unter ihnen die der Frankfurter Goethe-Universität — sind an Universitätskliniken angegliedert, die von den ärztlichen und psychologischen Mitarbeitern eine Weiterbildung in Psychoanalyse/Psychotherapie erwarten. Ihre Kompetenz unterscheidet sich also von der der deutschen Studienberater, die eine akademische Ausbildung in einem Studienfach haben, aber die gewünschte Weiterbildung für psychologische Beratung nicht bekommen.

Besser ausgestattet ist die psychologische Beratung an Englands und Hollands Hochschulen. Die vom englischen Berufsverband der Studentenberater geforderte Quote von einem Berater auf 2000 Studierende ist an manchen Universitäten fast erreicht. Eine Spezialisierung im Psychologiestudium qualifiziert zum Beruf des Studienberaters, der zu einer Weiterbildung — meist in psychoanalytischer Therapie — berechtigt und verpflichtet ist.

Während sich in Frankreich ein mehrstufiges Beratungssystem durchgesetzt hat — Laufbahnplanung durch spezialisierte Psychologen, Psychologische Beratung im Rahmen medizinischer Versorgung, Psychotherapie und klinische Versorgung —, hatte Italien bis vor kurzem weder Studien- noch psychologische Beratung. Die desolate Situation führte in den vergangenen Jahren zur Gründung von Beratungsstellen mit Unterstützung von Universität oder Stadt. 73 Prozent eines Abiturjahrgangs, heißt es in der 1994 veröffentlichten EU-Vergleichsstudie, schreiben sich für ein Studium ein, nur 7 Prozent der italienischen Studierenden bestehen ihr Examen. Die Studie der Europäischen Kommission ist erschienen unter dem Titel „Psychological Counselling in Higher Education“, La Citta del Sole 1994, herausgegeben von Istituto Italiano per gli Studi Filosofici, Forum Européen de l'Orientation Académique. **pb**



Illustration: Wilhelm Busch

Trinkfeste Vögel

Alles deutete auf Trunkenheit vor dem Steuer hin, als sich Ende 1993 auf der Autobahn 661 Hunderte von Vögeln das Genick brachen. Weil die Vögel von vergorenen Früchten gekostet hatten, vermutete man, daß ihnen im Vollrausch die Flugsicherheit geraubt sei. Bis zu fünf Prozent Alkohol können die Beeren enthalten, von denen sich Amsel, Wacholderdrossel und Star im Herbst bevorzugt ernähren.

Doch das Ergebnis der Forschungen, die die Zoologen Roland Prinzing und Ahmed Hakimi Ghassem von der Universität Frankfurt im Auftrag der Staatlichen Vogelschutzbehörde unternahm, widerlegte die These vom Alkoholismus: Darm und Blut der Vögel enthalten ein Enzym, so-

nannte Alkohol-Dehydrogenase, das Alkohol abbaut. „Alle acht Minuten“, so Prinzing, „könnte ein Star mit dem Gewicht eines Menschen eine Flasche Wein zu sich nehmen, ohne Alkoholprobleme zu bekommen“. Anders als die körnerfressenden Tauben haben sich die Beerenfresser an ihre geistreiche Nahrung angepaßt. Warum nun aber kamen die Vögel zu Tode? Die Autobahnplaner hatten in bester ökologischer Absicht den Fahrbahnrand mit Beerensträuchern bepflanzen lassen und dabei die beerenfressenden Vögel vergessen. Denn diese rechnen stets mit räuberischen Luftattacken und entfernen sich deshalb vom Futterplatz nur im Tiefflug — was ihnen auf der Autobahn zum Verhängnis wurde. **pb**

9 Mal Frankreich für Frankfurter Studierende

Für das Doppeldiplom-Programm 1996/97, das zum kommenden Sommersemester beginnt, sind neun Frankfurter Studierende ausgewählt worden. Das 1990 gestartete und vom Deutsch-Französischen Hochschulkolleg geförderte Doppeldiplom-Programm sieht vor, daß diese Studierenden des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität nach abgeschlossenem Vordiplom ihr drittes Studienjahr an der Partneruniversität Paris-Dauphine verbringen, dort das vollständige Examen am Ende des dritten Studienjahrs ablegen und dann mit einer Gruppe ausgewählter französischer Studierender ihr Studium in Frankfurt fortsetzen.

Die in Frankfurt erbrachten Prüfungen werden auf das Pariser Diplom, die Maîtrise, angerechnet. Die deutschen und französischen Absolventen erhalten so entweder den Grad Diplom-Kauffrau/Diplom-Kaufmann und die Maîtrise des Sciences de Gestion oder den Grad Diplom-Volkswirt/in und die Maîtrise d'Economie Appliquée.

Die Berufsaussichten der Doppeldiplom-Absolventen werden wegen des Doppelstudiums und ihrer bilingualen Qualifikation als überdurchschnittlich eingeschätzt; sie empfehlen sich insbesondere als Mitarbeiter für deutsch-französische und international tätige Unternehmen. **UR**



Illustration: Institut f. Kinder- und Jugendbuchforschung

Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm

Das Institut für Jugendbuchforschung präsentiert bis Juli 1996 eine Ausstellung über die Märchensammler und -editoren Wilhelm und Jacob Grimm. Im Mittelpunkt stehen die Ausgaben Grimmscher Märchen von Mitte des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts sowie frühe und zeitgenössische Illustrationen der Kinder- und Hausmärchen. Entwickelt wurde die Ausstellung, die im Institut für Jugendbuchforschung in der Myliusstr. 30 zu sehen ist, von den Studentinnen Susanne Erdmann, Amélie Kuck und Constanze Löffler. **UR**

Wenn die Pille rollt

Zum 24. Mal wurde im Januar das Hallenfußballturnier der Mannschaften der Pharmazeutischen Institute Deutschlands ausgetragen, welches vom bewährten Team des Institutes für Pharmazeutische Chemie organisiert wurde. Universitäten von Kiel bis München hatten 18 Mannschaften mit 180 aktiven Spielern in die Titus-Thermen im Frankfurter Nordwestzentrum geschickt, um den begehrten Oelschlägerpokal nach Hause zu holen. Prof. Dr. Dres. h.c. Herbert Oelschläger, langjähriger Leiter des Frankfurter Pharmazeutischen Institutes, hatte vor fast einem Vierteljahrhundert den Wanderpokal gestiftet. Zum 75. Geburtstag des Stifters gab es eine Überraschung: In diesem Jahr wurde zum ersten Mal ein Damen-Pokal ausgespielt, der Dressman-Cup, benannt nach Jennifer B. Dressman, Professorin am Institut für Pharmazeutische Technologie. Im Endspiel konnten sich die Frankfurter Damen, das „Dream-Team“, gegen ihre Assistentinnen „Berti's letzte Hoffnung“ mit 1:0 durchsetzen. Die Damen der Uni Heidelberg belegten den dritten Platz. Der Oelschlägerpokal ging in der Geschichte des Turniers zum ersten Mal an die LMU München, die verdient mit 3:0 Toren gegen Würzburg gewannen. Der dritte Platz ging an Mainz I. Die Siegerehrung fand traditionell am späten Abend während des Institutsfestes im Biozentrum statt, das ebenso traditionell bis in die frühen Morgenstunden dauerte.

Marlene Geider, Rolf Brecht, Bernd Rosenmeyer

KOLUMNE

Wie bei den ollen Germanen?

Zu den Imponierwörtern von Politikern zählt unbedingt „Herausforderung“. Jede drohende Schwierigkeit wird flugs zu einer „Herausforderung“, obwohl man meist gar nicht weiß, wer oder was eigentlich „herausfordert“. Das war in den Zeiten, da es echte Herausforderungen noch gab, doch etwas anders: Da stand einem der Herausforderer als Kämpfer persönlich gegenüber. Und wenn es (außer der „Ehre“) keinen plausiblen Grund gab, sich zu schlagen, reizte der Herausforderer den auserkorenen Gegner mit Schimpfreden. So war das bei den ollen Germanen. Und heute? Entweder führt eine „Herausforderung“ zu Spiegelfechtereien, oder aber sie bedeutet nichts anderes als „Provokation“ (wie bei den ollen Germanen). Man sollte also tunlichst auch in der Hochschulpolitik das Wort besser meiden. Denn entweder schlägt sich die Bürokratie mit ihren früheren Programmen, für die nun kein Geld mehr da ist, oder sie will nur provozieren und dann denjenigen, die sich nicht provozieren lassen, Feigheit vorwerfen (wie bei den ollen Germanen). Beides ist ärgerlich, aber keine „Herausforderung“. **Lin Gua**

Fremdsprachen im Sprachlabor

auch in den Semesterferien:
Montag, Mittwoch: 14 bis 17 Uhr
Freitag: 11 bis 14 Uhr
Turm, Raum 240,
Telefon: 798-23797

Tolles Design, miese Betriebsanleitung

Vor knapp einem Jahr wurde das alte Telefonnetz der Universität durch eine ISDN-Anlage ersetzt. Frankfurter Soziologiestudenten untersuchten im Rahmen eines Empirie-Praktikums, wie die ersten Nutzer mit der hypermodernen Technik zurechtkamen. 47 Mitarbeiter des Fachbereichs Rechtswissenschaft standen ihnen Rede und Antwort.

Mit der Einführung der neuen Telefonanlage wurde Telefonieren, so schien es, zu einer Herausforderung: Anstatt einer einfachen Wählscheibe besitzt selbst das einfachste digitale Endgerät zwei Displays und 33 Tasten. Einige Tasten sind nicht beschriftet, bei anderen stimmen die Aufschriften nicht mit der Bedienungsanleitung überein. Was bedeuten die Tasten „Notiz“, „Nachricht“ und „Dienst“? Was markieren die Notenzeichen auf dem Hintergrund des Displays, kann man per Telefon etwa musizieren? Das haben sich viele der neuen Endnutzer gefragt — und in der Bedienungsanleitung keine Antwort gefunden. Im Gegenteil, nach Lektüre dieser „Hilfe“ war das Fragepensum bei den meisten noch gestiegen. So kam die Bedienungsanleitung bei der Untersuchung am schlechtesten weg: Drei Viertel der befragten Nutzerinnen und Nutzer beurteilen sie als unbrauchbar oder nur bedingt brauchbar.

Etwas besser wurde das doppel-seitige Anleitungsschreiben beurteilt, das die Universitätsverwaltung ihrerseits zur Erläuterung der neuen Anlage herausgab. In dem Merkzettel mit dem Titel „ISDN-TK-System“ werden einige grundlegende Funktionen erläutert; viele hatten sich aber vergeblich auf

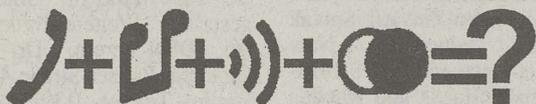
Wer auch die nicht offen liegenden Funktionen nutzen wollte, war vor allem auf eigene Recherchen angewiesen. Da einsames Üben mit dem Kommunikationsmittel Telefon aber sinnlos ist und sich Funktionen erst durch Zusammenarbeit mit Partnern erschließen, führte die Ratlosigkeit vor dem Gerät zu regem Kommunikationsaustausch: Ein Drittel unserer Befragten probierte die



Fähigkeiten des neuen Telefons gemeinsam mit Kollegen aus. Auch die Weitergabe von so erworbenem Wissen verlief über informelle Kanäle.

Allerdings setzte sich dieser positive Effekt nur in „in-groups“ durch. Wer nicht zu einer Gruppe gehört, hat — wenn die institutionelle Unterstützung ausbleibt — das Nachsehen. Dadurch kommt es zu Ungleichzeitigkeiten in der Kenntnis von Funktionen, was sowohl den „Unwissenden“ wie den „Spezialisten“ zum Nachteil gerät. Denn es macht nur Sinn, dem Kollegen eine Nachricht auf das Display zu senden, wenn dieser sie auch entziffern kann.

Bei manchen, ergab die Befragung, war aber an Senden gar nicht zu denken: So konnten ana-



die Suche nach einer „Chef-Taste“ an ihrem Endgerät gemacht. Zwei Fünftel der Befragten hatten die „Cheftasten“ erst gar nicht vermisst: Ihnen war der Merkzettel unbekannt.

Auf größere Resonanz stieß die Hotline, die von der Universitätsverwaltung für Problemfälle eingerichtet worden war: Etwa 40 Prozent der Befragten ließen sich dort beraten. Doch den meisten reichten diese Hilfsangebote nicht aus. Immerhin wünschten 60 Prozent eine Schulung.

Wie haben sich nun die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der neuen Telefonanlage arrangiert?



Die Befragung ergab, daß sich ein Teil der Nutzer auf einige intuitiv erfassbare Grundfunktionen beschränkt und damit den Zeitaufwand für die Aneignung spart. Nur die Hälfte der Befragten kannte die Funktionen „Halten/Rückrufen“, „automatischer Rückruf“ und „Konferenz“; wirklich genutzt werden diese Funktionen aber nur von einer kleinen Minderheit. Selbst das bekanntere Sperren des Apparates wendet nur ein Viertel aller Telefonierer an. Fast drei Viertel der Nutzerinnen und Nutzer arbeiten dagegen mit der Wahlwiederholung, und zwei Drittel aktivieren ab und an die Rufumleitung.

loge Endgeräte, sofern sie an der normalen Telefonleitung betrieben wurden, nach der Umstellung häufig nicht mehr weiter betrieben werden. Immerhin ein Drittel der Befragten, vor allem Wissenschaftler, waren dadurch vom Diskurs per Anrufbeantworter, Faxgerät und Modem mit ihren Kollegen in aller Welt abgekoppelt. Erst acht Monate nach Beginn der Umstellung konnten erstmals wieder Voice-Mailboxen als Ersatz für die unbrauchbar gewordenen Anrufbeantworter genutzt werden. Da dies nicht offiziell mitgeteilt wurde, verbreitete sich auch diese Nachricht informell.

Trotz vielfach geäußelter Kritik — bei Bedienbarkeit/Handhabbarkeit, Übersichtlichkeit, Anpassung an Arbeitsabläufe, Flexibilität und Design erhielten die neuen Telefone indes gute Noten. Am besten schnitt das Design ab: Fast drei Viertel der Befragten fanden es gut oder sehr gut; relativ am schlechtesten wurde die Bedienbarkeit bewertet. Die überwiegende Zufriedenheit über die neue Anlage zeigt: Mit einer verbesserten Informationspolitik vor dem Austausch der Endgeräte, mit einer verständlichen Bedienungsanleitung und Schulungsangeboten hätte sich ein Großteil des lauten und stillen Protestes vermeiden lassen. Der Bedarf an einer klar geschriebenen Bedienungsanleitung besteht übrigens noch immer. **Christian Stegbauer**

Gäbe es Poetikvorlesungen nicht, müßte man sie erfinden

Dem neuen Autor der Frankfurter Poetikvorlesungen, Dieter Wellershoff, hat die Stadt- und Universitätsbibliothek eine Ausstellung gewidmet, die noch bis zum 23. Februar zu sehen ist. Das folgende, leicht gekürzte Interview mit Wellershoff entstammt dem Begleitheft zur Ausstellung.

Carl Paschek: Seit Ihrer Gastdozentur im britischen Warwick sind Sie fünfmal als Gastdozent berufen worden; die jüngste Berufung auf den Lehrstuhl in Frankfurt ist Ihre sechste Dozentur in mehr als dreißig Jahren, so daß Sie auch eine persönliche Tradition begründet haben. Wie sehen Sie Idee und Wirklichkeit dieser Institution?

Dieter Wellershoff: Gäbe es die Institution der Poetikvorlesungen nicht, müßte man sie erfinden. Denn es wäre nicht gut, wenn Universität und Literatur keine praktischen Erfahrungen miteinander machten. Ich bin sogar der Auffassung, daß Gastvorlesungen von Schriftstellern und die zugeordneten Seminare oder Colloquien nicht reichen, um das Praxisdefizit des traditionellen Literaturstudiums auszugleichen. Sie sind so gesehen eher ein Alibi. Man sollte sich der Literatur nicht nur theoretisch und historisch nähern, sondern zugleich praktische Erfahrungen mit ihr machen, einerseits natürlich durch eine die Studienvorgaben überschreitende persönliche Lektüre, aber andererseits auch, indem man selbst eine Erzählung, ein Hörspiel, ein Gedicht oder auch nur eine Beschreibung, einen Dialog zu schreiben versucht.

Ich nehme an, einige Studenten tun das, weil sie den Wunsch haben, Schriftsteller zu werden. Darum braucht man sich keine Sorgen zu machen, weil die Faszination der Literatur immer wieder im einzelnen diesen Traum erzeugt. Aber es wäre ein großer Gewinn für unsere literarische Kultur, wenn Kurse für creative writing fester Bestandteil des Literaturstudiums wären und alle, die später einmal Lehrer, Literaturdozenten, Literaturredakteure in den Medien, Verlagslektoren und Kritiker werden, dort Erfahrungen mit dem Schreiben, Entwerfen und Beurteilen literarischer Texte gemacht hätten. Für die Dozenten — am besten wären es wohl Schriftsteller, die sich durch eine Reihe beachtenswerter Bücher ausgewiesen haben — kann eine solche Institution natürlich nur attraktiv sein, wenn sie ihnen genug Spielraum zum Schreiben ließe, aber sie von anderen Nebenarbeiten entlastete. Ich habe beispielsweise lange Jahre meine Bücher geschrieben und gleichzeitig als Verlagslektor gearbeitet. Eine Dozentur für creative writing mit langen Semesterferien wäre eine willkommene Alternative zum Verlagslektorat gewesen.

Wie finden Sie Ihre Themen, wie erarbeiten Sie die Texte? Wie bereiten Sie die Vorlesungen vor?

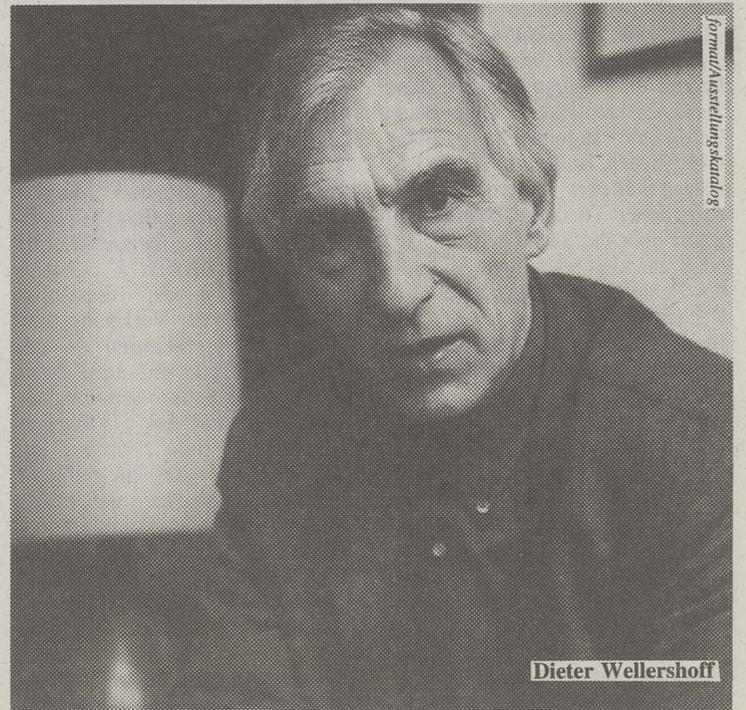
Wellershoff: Darüber werde ich in den Vorlesungen einiges sagen. Hier nur so viel: Themen sucht man nicht, sie entstehen im Autor, und zwar aus seinen Aufmerksamkeitsrichtungen, Reizbarkeiten, seinen inneren Prägnanzen, die ein Abdruck seiner Lebensgeschichte und damit auch der Lebenswelt sind, in der er sich bewegt. Jedenfalls ist das bei mir so.

Welchen Anteil hat das Publikum

an der endgültigen Gestalt von Thema, Text und Publikation?

Wellershoff: Während des Schreibens muß man den Blick der anderen loswerden, denn er bedeutet Kontrolle und beein-

tionaler Texte sind durchgehende Konstituenten ihres literarischen Schaffens, die im fruchtbaren polaren Spannungsverhältnis stehen. Welche Bedingungen müssen Ihrer Meinung nach erfüllt sein,



Dieter Wellershoff

trächtigt die Spontaneität. Wer sich beim Schreiben nach vorweggenommenen fremden Erwartungen, Maßstäben, Moden und Meinungen richtet, der wird auch dann, wenn der Text sich wild und innovativ gebärdet, immer nur einen Abklatsch anerkannter Geläufigkeiten hervorbringen. Etwas ganz anderes ist die innere Gewißheit des Autors, daß es Menschen geben wird, die das Buch, das er schreibt, lesen und verstehen werden. Es ist eine Gewißheit, die in der eigenen Faszination wurzelt. Schreibend ist der Autor ja auch schon immer Leser des entstehenden Textes, und lesend präfiguriert er die Leser als sein vervielfältigtes, objektiviertes Ich. Diese phantastische Übertragung, die unausdrücklich, man kann auch sagen vorbewußt geschieht, belebt den Autor bei seiner monatelangen, vielleicht jahrelangen einsamen Arbeit, in der es noch keine äußeren Bestärkungen und Bestätigungen gibt, und befähigt ihn, den unvollendeten, noch mit Makeln und Unfertigkeiten behafteten Text immer schon mit dem Blick auf sein mögliches bevorstehendes Gelingen hin wahrzunehmen. Ohne ein solches Phantasma wäre das Schreiben wie ein Tanz im Dunkeln.

Welche Möglichkeiten, Herausforderungen und Erwartungen verbinden Sie mit der neuen Aufgabe?

Wellershoff: Ich hoffe, es wird mir gelingen, anschaulich zu machen, daß das Entstehen eines literarischen Werkes, also eines inneren Zusammenhanges von Büchern und Texten verschiedener literarischer Genres, ein hochindividueller lebensgeschichtlicher Prozeß ist, der mit vielen äußeren und inneren Risiken behaftet ist und gerade daraus seinen Gehalt und seine Wahrheit gewinnt.

Reflexionen der Literatur durch Begriffe, produktive Formung fik-

daß im „poeta doctus“ der „poeta“ und der „doctus“ nicht auseinanderfallen und sich nicht in die Quere kommen?

Wellershoff: Diese Frage kommt von außen, und ich nehme an, Sie stellen Sie mir nur, damit ich auf das dahinterliegende Klischee entsprechend antworten kann. Denken, so scheinen viele Menschen anzunehmen, sei eine abstrakte, unpersönliche, von den Tiefenschichten der Person abgekoppelte Gehirntätigkeit. Aber es gibt auch ein existentielles Denken, das aus dem Zentrum der Person kommt und mit allen anderen Antrieben, Interessen und Fähigkeiten der Person unauflöslich verbunden ist. Was einen zum Autor macht, ist ursprünglicher als Bildung und Wissen. Es sind frühe Faszinationen, die zum Grundstock der Individuation gehören. Aus ihnen entstehen mit der Zeit die literarischen Orientierungen, auch Thema und Stil, und auch die abgrenzenden Vorurteile. Literatur als exklusive Fluchtwelt — das ist mir fremd. Und alles Ausgedachte und Konstruierte langweilt mich. Mein Interesse für Literatur entspricht meinem Interesse am Leben. Solche Prägungen und Evidenzen ändern sich nicht, wenn man das literarische Genre wechselt, also neben der Prosa Hörspiele, autobiographische Texte und Essays schreibt, die Texte werden nur anders instrumentiert. Ich hätte übrigens meine Essays überhaupt nicht schreiben können, wenn ich nicht auch fiktionale Prosa geschrieben hätte. Sie haben erst dadurch ihr Thema und ihre Perspektive bekommen. Über all das werde ich in den Vorlesungen noch einmal sprechen. Dabei werde ich es dann belassen. Die Frankfurter Poetikvorlesungen sollen meine letzte zusammenfassende Äußerung über das Schreiben und mein Verständnis von Literatur sein.

Die Kolonialzeit nie vergessen

Der Titel des achten Symposions „Theologie Interkulturell“ war Programm: „Identitätsbewußtsein und Kommunikationsfähigkeit“ lautete das Thema, und gefragt wurde, wie religiöse Traditionen sich unter den Bedingungen des modernen Pluralismus überhaupt behaupten und verständigen können.

Wenn Felix Wilfred und Robert J. Schreiter auf dem achten Symposion „Theologie Interkulturell“ über theologische und gesellschaftliche Fragen streiten, so ist das keine Selbstverständlichkeit. Denn beide Referenten stammen aus unterschiedlichen Kulturen: Wilfred ist Inder, Schreiter Amerikaner. Als christlicher Theologe beansprucht jeder, über die Sache seines Glaubens aus der jeweiligen kulturellen Perspektive heraus vernünftig Rechenschaft geben zu können. Beide sind sich aber der Notwendigkeit eines interkulturellen Austauschs ihrer Positionen bewußt. Genau diese Spannung von partikularem Identitätsbewußtsein und universaler Kommunikationsfähigkeit war es, die das diesjährige, von Prof. Dr. Siegfried Wiedenhofer organisierte und arrangierte Symposion am Fachbereich Evangelische Theologie zum Thema machte: Acht Referenten diskutierten mit 50 geladenen Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus allen Kontinenten in der Kreditanstalt für Wiederaufbau über die Bedingungen, unter denen ein interkultureller Dialog im Zeichen der Globalisierung und des „global village“ über die eigenen, kulturell begrenzten Verstehens- und Begreifensgrenzen hinaus sinnvoll funktionieren kann.

Nachdem in den vergangenen Jahren inhaltliche Fragen auf dem Programm standen (Synkretismusfrage, Menschenrechte, Naturverständnis), wurde diesmal über die

Methodologie reflektiert. Dabei war die konzeptionelle Planung darauf ausgerichtet, westliche Theorieansätze mit ihrer nicht-westlichen Kritik zu konfrontieren. Dabei wurden vier Modelle zur hermeneutischen Grundlegung des interkulturellen Dialogs entwickelt: Ulrich Oevermann (Frankfurt) und Segundo Moreno-Yané (Quito/Ecuador) disputierten über ein sozialwissenschaftliches Modell; Robert J. Schreiter (Chicago) — der diesjährige Gastprofessor der Vorlesungsreihe „Theologie Interkulturell“ — und Felix Wilfred (Madras/Indien) über ein linguistisch-semiotisches; Richard Schaeffler (München) und Bénézet Bujo (Fribourg und Nairobi/Zaire) über ein transzendental-pragmatisches und Siegfried Wiedenhofer (Frankfurt) und Farid Esack (Kapstadt/Südafrika) über ein christliches bzw. muslimisches Modell. Dabei zeigte sich vor allem die kritische Perspektive nicht-westlicher Theorieansätze als notwendiges Korrektiv für westliche Entwürfe einer solchen Kommunikation, indem etwa die Sensibilität für koloniale Macht- und Herrschaftsverhältnisse immer präsent bleibt. Auf dem zweiten Teil des Symposions in diesem Jahr wird diese Problematik weiter intensiviert werden. Neben den methodologischen Fragen machte besonders — wie jedes Jahr — die interkulturelle Begegnung zwischen den Menschen den Reiz des Symposions aus.

Stefan Heil

Postkolonial, was heißt das?

Seitdem der karibische Dichter Derek Walcott den Literaturnobelpreis erhalten hat, läßt sich der Rang der englischsprachigen Literatur in den ehemals britischen Kolonien nicht mehr bestreiten. Frankfurter und Gießener Anglisten organisierten ein Symposium zum Thema „Postkoloniale Literatur“.

Auch auf den zweiten Blick sieht Arun Mukherjee nicht so aus, wie sich ein Deutscher eine Kanadierin vorstellt. Doch an einem läßt die in Lahore, im heutigen Pakistan, geborene Literaturwissenschaftlerin von der York Universität in Toronto keine Zweifel: ihrer kanadischen Identität. Spätestens seit dem 31. Oktober — dem Tag des Quebec-Referendums — wisse sie, was es heiße, Teil einer Nation zu sein. Alle redeten von Globalisierung, aber „erst wenn eine Nation zerfällt, weiß man, was man an ihr hat“.

Schlüsselbegriff ohne Trennschärfe

„New Worlds for Old? Revisitations of Post-Coloniality“ hieß ein Symposium, das Frankfurter und Gießener Anglisten am 15. und 16. Dezember in Gießen veranstalteten und dabei den Begriff „postkolonial“ auf den Prüfstand stellten. „Postkolonial“, meinte Mukherjee, wird in Kanada in mindestens drei verschiedenen Varianten verwendet. Die Bezeichnung paßt auf Menschen, die aus der sogenannten Dritten Welt stammten — wie Mukherjee selbst. Die Etikette werde aber auch auf die Ureinwohner Kanadas angewendet, und selbst die weißen Kanadier behaupteten gelegentlich, kolonisiert gewesen zu sein. Nachdem Arun Mukherjee dem Schlüsselbegriff des Symposions wenig Trennschärfe zubilligte — sofern man nicht die gesamte Literaturproduktion eines Landes wie Kanada als postkolonial bezeichnen will — griff sie für ihre eigene ethnische Gruppe auf den Ausdruck „südasiatisch kanadisch“ zurück, den sie in ihrer Doktorarbeit 1981 vorgeschlagen hatte.

Der Begriff hat Vorteile: Früher sind die Einwanderer aus Indien „East Indians“ genannt worden im Unterschied zu „Indians“ — den Indianern — und „West Indians“ — Menschen karibischer Herkunft. Doch mache „East Indian“ wenig Sinn, wenn die so Etikettierten aus dem gesamten indischen Subkontinent, aus Ostafrika oder der Karibik eingewandert seien. Warum also nicht „südasiatisch kanadisch“? In Städten wie Toronto gibt es eigene Stadtteile, „Little India“, die alles bieten,

was der so Etikettierte sucht: von Lebensmitteln und Zeitungen bis zu Heiratspartnern. Eine Konstruktion sei aber auch ihr eigener Begriff, weil den südasiatischen Schriftstellern in Kanada ein gemeinsames Thema oder eine Identität abgingen. Weder die südasiatische Gemeinschaft, noch ihre Schriftsteller hätten über irgend etwas einheitliche Ansichten. Die südasiatischen Kanadier leben weiterhin getrennt nach Religion, Kaste und ökonomischer Schicht. Die Literaturtheoretiker an den amerikanischen Universitäten, so Mukherjee, nehmen südasiatische kanadische Literatur immer nur in der Rückprojektion auf die Herkunftsländer wahr, unterstellen den Einwanderern innere Zerrissenheit, Heimatlosigkeit und dergleichen mehr. Es paßt nicht in ihre Theorien, daß Einwanderer wie Arun Mukherjee weder aus politischen noch aus ökonomischen Gründen nach Kanada kommen. Ausdrücke wie „Diaspora“ oder „Exil“ unterschlugen zudem den rassischen Aspekt, und die Theoriemühle an den Universitäten produziert mühelos weitere Etiketten. In Gießen wurde nicht über die Literatur der ehemals britischen Kolonien gesprochen, sondern sie wurde von ihren eigenen Literaturwissenschaftlern und Schriftstellern vorgestellt; neben Arun Mukherjee waren Gayatri Spivak (Columbia Universität, New York), der guayanische Schriftsteller Wilson Harris und Rhonda Cobham-Sander (Amherst College, Massachusetts) gekommen. Wenn schon Etiketten verteilt wurden — auf die auch Arun Mukherjee nicht verzichten mochte — dann von den Etikettierten selbst.

Bestrebungen nach kultureller Autonomie

Das Symposium gehört in den Rahmen des Landesforschungsschwerpunktprojekts „Postkolonialismus“: Englisch als Weltsprache und die Bestrebungen nach kultureller Autonomie“. Auf Frankfurter Seite sind Prof. Dieter Riemenschneider und Frank Schulze-Engler vom Institut für England- und Amerikastudien beteiligt, auf Gießener Seite die Professoren Herbert Grabes, Lothar Bredella und Dr. Gordon Collier vom Institut für Anglistik und Amerikanistik. Ulrich Thimm

Gelbe Liste — Ausbildung ohne Tierversuche

Die aktuelle Ausgabe der Gelben Liste, die tierversuchsfreie Verfahren zur Ausbildung von Biologen, Medizinern und Veterinärmedizinern vorstellt, ist jetzt in der Universitätsbibliothek einzusehen. Der Band umfaßt die Fachgebiete Morphologie, Physiologie, Embryologie, Medizin/Chirurgie und Pharmakologie. Zusammen mit den vorhergehenden

Bänden (Sicherheitsprüfungen, Pharmakologische Forschung, medizinische und biologische Forschung) werden umfassend Alternativen zu Tierversuchen vorgestellt. Die Bände können auch direkt beim Deutschen Tierschutzbund, Baumschulallee 15, 53115 Bonn, gegen einen Kostenbeitrag von 15-20 Mark angefordert werden. sst

Semesterticket in Aussicht

Nach einem Treffen der hessischen ASten mit dem Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV) am 26. Januar scheint der Weg für das hessenweite Semesterticket offen. Noch sind die Zahlen nicht auf dem Tisch, das Verkehrsreferat des Frankfurter AStA zeigte sich jedoch ausdrücklich zufrieden mit den diskutierten Preisvorstellungen. Kann man den alten Flyern des Referats glauben, wird eine Gesamtnetzkarte Frankfurter Studierende ca. 170 Mark kosten. Die endgültige Entscheidung wird Mitte Februar gefällt; ob es an den einzelnen Hochschulen Urabstimmungen geben wird, steht noch nicht fest. Viel Zeit für Verhandlungen bleibt nicht: Nach dem Willen beider Seiten soll das Semesterticket zum kommenden Wintersemester eingeführt werden. sst

WiNShuttle — Zugang zu Information, weltweit

Das Wissenschaftsnetz (WiN) ist ein rechnergestützter Kommunikationsverbund für Wissenschaft und Forschung in Deutschland. Bisher verfügten nur Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Bundesbehörden über feste Anschlüsse an das Netz. Jetzt werden neue Türen geöffnet: Mit WiNShuttle können zum Beispiel auch Studenten, Bibliotheken und Unternehmen das WiN nutzen.

Mit einem PC/Modem oder per ISDN kann die Verbindung hergestellt werden. Danach stehen dem Nutzer die Dienste des WiN, wie E-Mail, WWW, oder die Teilnahme an den Diskussionsforen, offen. Die Gebühren für den Zugang sind von ca. 40 Mark pro Monat für Einzelpersonen bis zu ca. 200 Mark für Unternehmen gestaffelt. Weitere Informationen bei DFN-Verein, Dr. Gudrun Quandel, Pariser Straße 44, 10707 Berlin, Telefon 030/884299-42, E-Mail: quandel@dfn.de sst

Ethiopia Update Who's Who



Dr. Negaso Giddada

Son: Born in 1944 to a protestant preacher in Dembi Dolo, Western Wolega, two brothers and two sisters. Went to exile in Germany in 1978. Both parents died while in exile in Germany.

Student: Haile Selassie University (1962-1971) studied history. Johann Wolfgang University (Ethnology), Goethe University (Political Science), Frankfurt University (Psychology), University of Frankfurt (Ethnology, Phd. in 1984).

Das Portrait des neuen Präsidenten Äthiopiens, Dr. Negaso Giddada, erschien in: The Monitor, 26./27. August 1995; es wurde uns freundlicherweise zugesandt von Eva Philipps, Frankfurt.

DER ORT DIE NACHT DAS FEST

QUARTIER LATIN

FR. 16. & SA. 17. FEBR. 96
BEGINN 20.00 UHR
UNIVERSITÄT FFH
HÖRSAALZEBÄUDE
(FRANZ. BOHEMIENPLATZ WART)

8 LIVE BANDS
Funky Dance Grooves • Upstairs Party
powered by Theresi Food

KINO & KABARETT
KARADKE & KOSTUME

SHOWPROGRAMM • BAUCHTANZ & TRAVESTIE
ESSEN & TRINKEN • HITZE & LEBEN
• UND NOCH MEHR •

Reanimator der deutschen Forschung geehrt

Wenn es nach dem Willen der Russen und Franzosen gegangen wäre, hätte es nach dem Krieg in Deutschland keine Forschung mehr gegeben. Doch die Briten förderten von Anfang an die Wissenschaft in Deutschland — was auch damit zu tun hat, daß in der britischen Forschungspolitik ehemalige Frankfurter Studenten die Richtung bestimmten.

Am 2. Oktober 1945 trafen auf Veranlassung von Dr. Bertie Kennedy Blount, einem Colonel in der Forschungsabteilung der britischen Militärregierung, englische Politiker und Wissenschaftler mit Otto Hahn, Max von Laue und Werner Heisenberg zusammen, den in England internierten deutschen Nobelpreisträgern. Dieses sogenannte „Nobelpreisträgertreffen“ sollte die Richtlinien der Wissenschaftspolitik in der britischen Zone und die Entlassung der deutschen Wissenschaftler vorbereiten. Noch einige Wochen zuvor wäre eine solche Begegnung einer Siegermacht mit deutschen Atomexperten undenkbar gewesen. Doch nachdem Gespräche der Wissenschaftler anlässlich der Atombombe von Hiroshima abgehört worden waren, entspannte sich das Verhältnis der Briten zu den Deutschen zusehends. Otto Hahn, Werner Heisenberg und Max von Laue wurden geschätzt, weil ihre Distanz zum nationalsozialistischen Regime bekannt war. Ihr wissenschaftliches Renommee war unbestritten. So saß ihnen die

Max Planck ersetzt Kaiser Wilhelm

Cremer der britischen Wissenschaft gegenüber, darunter Alexander Todd, der 1957 den Nobelpreis erhalten sollte, und eben jener Colonel Blount. Beide, Todd und Blount, waren an der Universität Frankfurt bei Professor Walter Borsche promoviert worden. Gastgeber war Sir Henry Dale, Präsident der Royal Society, der vor dem 1. Weltkrieg bei Paul Ehrlich ebenfalls in Frankfurt studiert hatte. Es war vor allem diesen drei ehemaligen Frankfurter Studenten zu verdanken, daß sich die Briten nun den Kopf darüber zerbrachen, wie die deutsche Forschung wieder in Gang zu bekommen sei.

Im Februar 1946 holte Blount, der britischer Forschungskontroll-offizier war, die deutschen Wissenschaftler nach Göttingen, das sich mit insgesamt sechs No-

belpreisträgern und als Sitz der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ zum führenden deutschen Forschungszentrum entwickelte. Bertie Blount setzte sich konsequent für die Wiederbelebung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ein. Doch der amerikanische Militärgouverneur beantragte im Frühjahr 1946, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aufzulösen. Und die Franzosen und Russen waren sogar gegen ein Fortbestehen aller wissenschaftlichen Institutionen in Deutschland. Auf Anraten von Henry Dale schlug Blount daraufhin eine Umbenennung der Gesellschaft nach dem 87jährigen Max Planck vor — eine Initiative, die sich schließlich durchsetzte. 15 Monate später schlossen sich die Institute der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der amerikanischen und zuletzt auch in der französischen Zone an.

Am 2. Oktober 1995, 50 Jahre nach dem „Nobelpreisträgertreffen“, wurde Bertie Kennedy Blount für seine Verdienste um die Forschung in Deutschland geehrt: Aus der Hand des Vizepräsidenten der Max-Planck-Gesellschaft erhielt er in Blandford/Dorset den Orden der Max-Planck-Gesellschaft. Unter seinen Gästen war der emeritierte Chemieprofessor der Universität Frankfurt, Walter Ried, langjähriger Privatassistent bei eben jenem Walter Borsche, bei dem auch Blount promoviert worden war. Ried hat Blount, den er seit 1946 kennt, 1981 das goldene Doktordiplom des Fachbereichs Chemie überreicht.

Ob die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft übrigens jemals „abgewickelt“ worden ist, weiß heute niemand so genau. Kurz vor der Verabschiedung eines Gesetzes zur Auflösung der Gesellschaft erklärte der sowjetische Vertreter, er könne ohne seinen Vorgesetzten nichts entscheiden. An weitere Maßnahmen kann Blount sich nicht erinnern. Und die Suche im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft nach einem Auflösungsbeschluss blieb ergebnislos. **UR**

Prüfungs-Coaching

Die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) bietet Prüfungsvorbereitungen in Einzelgesprächen an. Der Coach führt aktiv durch die Prüfungsphase, hilft bei der Überwindung von Blockaden und gibt Halt in Krisensituationen. Interessierte können sich an Andreas Böss-Ostendorf, Wohnheimreferat katholisches Studentenhäuser, Friedrich-Dessauer-Haus, Telefon 069/782089 oder an Martin Dück, KHG, Telefon 069/748077 wenden. Um eine Spende als Entgelt wird gebeten.



Foto: Claudia Becker

Ein AfE-Turm aus Glas

Fünf Glasbläser beschäftigt die Universität Frankfurt an den Fachbereichen Chemie und Physik. In enger Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern entwickeln sie in ihren Werkstätten zerbrechliche Kunstwerke.

Die gläsernen Apparaturen, die in den Werkstätten der Fachbereiche Physik und Chemie entstehen, werden auf keinem Fließband produziert, sie sind nicht in Ladenregalen zu finden und auch nicht käuflich zu erwerben. Kreativität und Berufserfahrung der fünf Glasbläser sind gefragt, wenn Diplomanden und Doktoranden — es sind fast 100 im Jahr — mit nahezu unleserlichen Skizzen in die Werkstatt eilen, um in den nächsten Tagen eine fertige, vom Papier in die Wirklichkeit geholte Konstruktion abzuholen. Solche verzweigten und ineinander verschlungenen Glasobjekte werden nirgends in Serie produziert, sie werden in den Fachbereichen individuell angefertigt. Rohmaterial ist Duban 90, ein Glas mit besonderen, für die wissenschaftliche Arbeit geeigneten

Eigenschaften: Es ist resistent gegen aggressive Chemikalien und feuerfest. Besonderes Feingefühl müssen die Glasbläser an den Tag legen, wenn sie die komplizierten Körper über einem Gasbrenner herstellen. Es kommt darauf an, den richtigen Zeitpunkt für die Bearbeitung zu treffen, denn der Schmelzpunkt des Glases schwankt zwischen 1200° und 1500° Celsius.

Heute begleiten sie Wissenschaftler und Studierende bei ihren Forschungen, gestern halfen die Glasbläser etwa bei der Entwicklung der Glühbirne, erinnert sich Reinhold Guberlet, der seit 1967 bei der Universität beschäftigt ist. „Bei wissenschaftlichen Neuentwicklungen spielten die Glasbläser eine vom Laien unbemerkte, aber sehr wichtige Rolle. Man denke doch nur an die Erfindung

des Röntgen-Apparates oder der Laserrohre.“ Auch heute noch mangelt es den Glasbläsern nicht an Arbeit. Neben Aufträgen aus den Fachbereichen Chemie und Physik erledigen sie auf dem kleinen Dienstweg kurzfristige Aufgaben für das Zentrum für Umweltforschung. So formen Michael Röder und Reinhold Guberlet allein monatlich 120 Meter Glasröhren, soviel wie der AfE-Turm hoch ist. Doch am Institut für physikalische Chemie könnte der Alltag für Reinhold Guberlet und Michael Röder bald anders aussehen. Schon eine neue Professur am Fachbereich, die ihren Schwerpunkt auf die theoretische Chemie verlegt, könnte zur Folge haben, daß weniger Nachwuchswissenschaftler, mit komplizierten Skizzen ausgerüstet, in die Werkstätten eilen und die Kompetenz der Glasbläsermeister einfordern.

Claudia Becker

Unwort des Jahres 1995 gewählt

Im fünften Jahr der sprachkritischen Aktion ist die Zahl der Einsendungen nochmals gestiegen.

Zum Unwort des Jahres 1995 hat eine sechsköpfige Jury, bestehend aus Sprachwissenschaftlern und Vertretern der öffentlichen Sprachpraxis, die verniedlichende Umschreibung der Diätenerhöhung für Bundestagsabgeordnete als „Diätenanpassung“ gewählt. Die Erhöhung als solche ist 1995 zur Genüge kommentiert worden; der Versuch, sie mit dem schönfärberischen Begriff „Anpassung“ herunterzuspielen, muß aus sprachkritischer Sicht gerügt werden.

Als weitere Unwörter, welche überdies die Menschenwürde verletzen, sieht die Jury die Begriffe „Altenplage“ und „biologischer Abbau“, die als exemplarisch für zunehmende Diskriminierungen der älteren Generation gelten können. Der „biologische Abbau“ von Arbeitsplätzen steht zugleich für unangemessene und zynische

Umschreibungen arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen. Hierzu zählt die Jury ausdrücklich auch das Unwort „sozialverträglicher Stellenabbau“, weil der tatsächliche Umfang der Arbeitsplatzvernichtung und ihre gesellschaftlichen Folgen das positiv klingende Attribut „sozialverträglich“ schon

Die jüngste Unwort-Suche war die fünfte seit 1991. Erneut war eine Steigerung der Einsendungen zu verzeichnen: 2.346 (gegenüber 1.708 (1994), 715 (1993), 583 (1992) und 351 (1991)).

Allerdings gab es dabei auch zahlreiche Verwechslungen von Sach- und Sprachkritik (unter sprachkritischem Aspekt ist nicht die Diätenerhöhung, sondern die Umschreibung als „Diätenanpassung“ zu kritisieren!).

Ständige Mitglieder der Jury sind Prof. Dr. Albrecht Greule (Re-

„Diätenanpassung“

längst nicht mehr verdient. „Sozialverträglich“ ist in diesem Rahmen ebenfalls zu einer schönfärberischen Benennung geworden. Gerügt wurde schließlich, daß das Wort „abfackeln“ im jugendsprachlichen Umkreis unterschiedslos für das Verbrennen von Sachen und Menschen verwendet wird. Hier deutet sich nach Meinung der Jury eine gefährliche Verachtung menschlichen Lebens an.

gensburg), Prof. Dr. Margot Heinemann (Zittau), Prof. Dr. Rudolf Hoberg (Darmstadt) und der Jury-Sprecher Prof. Dr. Horst Dieter Schlosser (Frankfurt a.M.). Vertreter der öffentlichen Sprachpraxis, die jedes Jahr neu hinzugewählt werden, waren diesmal der ehemalige WDR-Intendant Friedrich Nowotny (Swisttal) und der Redakteur der Satirezeitschrift „Eulenspiegel“ Ernst Röhl (Berlin). **Horst Dieter Schlosser**

Feministische Perspektiven in der Wissenschaft — oder kein Land in Sicht?

Ist feministische Forschung als innovatives Potential aus den Wissenschaften nicht mehr wegzudenken, oder führt eine feministische Perspektive in der Wissenschaft gar zur Ausgrenzung von Frauen aus dem Wettbewerb der scientific community? Die Gründung eines „Arbeitskreises Feministische Perspektiven in der Wissenschaft“ an der Universität hat Protest ausgelöst. Zwei Standpunkte.

CONTRA: Weitere Ausgrenzung

In einem offenen Brief an die Vizepräsidentin der Universität, Prof. Dr. Helga Deppe, wendet sich Prof. Dr. Annette Degenhardt vom Institut für Psychologie gegen die vermeintlichen Absichten des Arbeitskreises „Frauenforschung“, die in einem Gründungspapierentwurf vom 6. Oktober 1995 niedergelegten Forderungen für eine „feministische Perspektive in der Wissenschaft“ uniweit in Lehre und Forschung und mit Unterstützung von Geldern für Forschung (Frauenforschung) durchsetzen zu wollen.

In ihrem Brief bezweifelt die Psychologin, daß die im Konzept aufgestellten Grundsätze diskus-

sionswürdig seien. Sie weist auf anstehende und zukünftig sich verschärfende Probleme den Arbeits- und Ausbildungsplatz „Universität“ betreffend hin. Sie befürchtet, daß mit der Etablierung der „feministischen Perspektive in der Wissenschaft“ eine weitere Ausgrenzung von Frauen aus dem Wettbewerb der scientific community einhergeht, und wertet die im Gründungspapier niedergelegten Ziele als der Absicht der Frauenförderung, nämlich eine Unterstützung und stärkere Integration von Frauen in den Wissenschaftsbetrieb zu erreichen, entgegenstehend.

Prof. Degenhardt hofft, daß die kontroversen Standpunkte eine

breitere Diskussion und Stellungnahme auch aus Sicht von Kollegen und Kolleginnen der naturwissenschaftlichen und medizinischen Fachbereiche anstoßen könnten. **UR**

Der Entwurf des Grundsatzpapiers „Feministische Perspektiven in der Wissenschaft“ kann bei der Arbeitsgruppe „Frauenforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt“, Astrid Wilkens, Telefon 069/798-23282, angefordert werden, der offene Brief bei Prof. Annette Degenhardt im Institut für Psychologie der Universität (Fax 069/798-24959).



Foto: Martin Steinacker

PRO: Innovatives Potential

An der Johann Wolfgang Goethe-Universität hat sich, auch angeregt von den Diskussionen um die Etablierung des hessischen Forschungsschwerpunktes „Frauenbewegungen — kultureller und sozialer Wandel“, unter dem Vorsitz der Vizepräsidentin der Universität der Arbeitskreis Feministische Perspektiven in der Wissenschaft konstituiert. Er macht es sich unter anderem zur Aufgabe, die an der JWGU vorhandenen Forschungs- und Lehrpotentiale zusammenzuführen, die prinzipiell inter-, bzw. transdisziplinäre Forschungs-, Lehr- und Lernperspektiven der Frauenforschung / Geschlechterforschung / Feministischen Studien sichtbar zu machen und sie schließlich in den wissenschaftlichen Institutionen zu verankern.

„Objektivität“ kritisiert

Frauenforschungen, Geschlechterforschungen, Feministische Studien, Women's Studies — sie sind seit geraumer Zeit in den Wissenschaften etabliert. Sie sind heutzutage, wiewohl noch immer unzeitgemäßen Ausgrenzungen und Benachteiligungen ausgesetzt, aus der wissenschaftlichen Diskussion und deshalb aus der Lehre nicht mehr wegzudenken. Und sie sind zu einem wichtigen innovativen Potential der Wissenschaften geworden, indem sie an

der Erweiterung und Veränderung theoretischer und methodischer Entwürfe unter dem Aspekt des Einschlusses der Kategorie Geschlecht und an entsprechenden Kanonrevisionen arbeiten. Feministische Forschungen haben beispielsweise die vorgebliche „Objektivität“ wissenschaftlicher Theorien und Methoden kritisiert — in bezug auf die vermeintliche „Natürlichkeit“ der Kategorie „Frau“ und die vermeintliche „Neutralität“ des Begriffs „Mensch“. Außerdem ist feministische Wissenschaft praxisorientiert und nimmt das Erkenntnisinteresse nicht als wissenschaftsfremd an: Sie entschlüsselt beispielsweise soziale Zeichen- und Symbolsysteme unter dem Aspekt der Geschlechtsspezifität und legt es dabei auf die Veränderung sozialer Zusammenhänge und auf eine emanzipatorische Erweiterung von Denk- und Handlungsräumen an.

Es wird herzlich dazu eingeladen, mit „Sachverstand, Pragmatik und kreativen Lösungen“ (Offener Brief von Prof. Degenhardt) zum Erfolg der Diskussion beizutragen. Ansprechpartnerin für Termine, Papiere, usw.: Astrid Wilkens, Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit (ZFN), Telefon 798-23282.

Dr. Gisela Engel
(für die Vorbereitungsgruppe)

Schreckt die Alma Mater ihre Töchter ab?

Auf der Suche nach Gründen für Unterrepräsentanz von Frauen am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften befragten Marion Kneesch und Karin Rinne drei Jahre lang insgesamt 132 Examenkandidatinnen und 204-kandidaten u. a. zu Studienverlauf, Berufsperspektiven und Vorstellungen über die Universität als Arbeitsplatz. Die Studie der beiden Volkswirtschaftlerinnen ist nun als erster Band der Schriftenreihe „Arbeiten aus dem Frauenförderungsprogramm“ der Universität Frankfurt erschienen.

Ein Ergebnis der Studie ist, daß Frauen Universität anders wahrnehmen als Männer. Frauen fühlen sich von Professoren und Professorinnen weniger ernst genommen — diese Auffassung teile ein Drittel der befragten weiblichen sowie eine große Anzahl der männlichen Studierenden. Nicht bestätigt hat sich die Hypothese der Autorinnen, daß Männer während ihres Studiums stärker gefördert werden. Männliche und weibliche Studierende waren gleichermaßen als Tutoren bzw. Studentische Hilfskräfte beschäftigt — allerdings gaben Frauen mehrheitlich an, mehr mit Verwaltungsarbeiten befaßt gewesen zu sein.

Die Studie ist kostenlos bei der Frauenbeauftragten Frau Dr. Gies (Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt) zu erhalten. **UR**

LESERBRIEF

Wagenburgmentalität?

Ära Meißner, Universitas zieht Bilanz, Uni-Report Nr. 11/95

Mit anfänglichem Interesse, später kritischer Distanz, haben einige Mitglieder der „Fortschrittlichen Aktion“ (FA) den „Standpunkte“-Artikel des Vorstandes der Universitas aufgenommen. Nach Auffassung der FA hat jeder bisherige Präsident sein Amt nach bestem Wissen und Gewissen geführt, und in der Beliebigkeit folgenden Zitats können wir der Universitas nur zustimmen: „Einiges hat sich geändert, einiges ist gleichgeblieben, einiges muß sich noch ändern“. Intensive Aufmerksamkeit wurde erstmals geweckt bei der Aussage, daß ein unabhängiges Agieren des Präsidenten Meißner (ohne Rücksicht auf eine bestimmte Klientel!) nur möglich sei, weil er keine Wiederwahl anstrebt. Das heißt doch wohl, so könnte man spekulieren, daß man bei einer Wiederwahl Rücksicht auf Vertreter derselben politischen Richtung nehmen muß (?).

Befremdlich und schulmeisternd zugleich erscheinen uns des weiteren die in dem Artikel ständig erwähnten Auseinandersetzungen mit den Sonstigen MitarbeiterInnen der Verwaltung, die sich im letzten Viertel des Absatzes zunehmend affrontativ verdichten. Was hat es damit auf sich? Hat der Verfasser vielleicht ein konkretes, persönliches Problem mit der Drittmittelverwaltung, für das nun der gesamte Vorstand der Universitas als Autorengremium erhalten soll?

Über die „Wagenburgmentalität“ der Verwaltung kann man sicherlich ausführlich diskutieren. Sie als überkommen zu bezeichnen, trägt jedenfalls nicht dazu bei, der Analyse dieser Mentalität näherzutreten, selbst wenn dort einiges verbesserungsfähig wäre. Es sei in diesem Zusammenhang klargestellt: Schon von ihrer Funktion her sind die beteiligten Verwaltungskräfte, bedingt durch die zum Teil schwierigen und komplizierten Vorgänge, eher Opfer als Initiatoren der Abläufe.

Also wo bleibt er, der neue Geist der Kooperation und Motivation? Kann er tatsächlich in alle Winkel der Verwaltung dringen, wenn diese sich, wie offenbar gewünscht, überall und in konsequenter Ausschließlichkeit als Dienstleister für Forschung und Lehre begreifen muß? Wir möchten an dieser Stelle nicht mißverstanden werden: Selbstverständlich sind wir tätig im Dienste unserer Vorgesetzten und respektieren deren Arbeitsvorgaben. Aber wir möchten auch die Inhalte un-

serer Aufgabenbereiche verstehen lernen und anerkannt sein im Sinne demokratischer Mitbestimmung. Hierzu gehört auch, daß unsere Signale von Arbeitsüberlastung verstanden und ernst genommen werden und man sich bemüht, gemeinsam deren Ursachen zu finden und Lösungswege zu suchen und zu realisieren. Eine unserer Hauptbefürchtungen, und genau diese wird durch den Universitas-Artikel nicht entkräftet, sondern eher verstärkt, liegt darin, daß der Wert und die Qualität unserer Arbeit als zu gering eingeschätzt wird und das im Dienste der Universität stehende nicht-wissenschaftliche Personal insgesamt zu wenig Beachtung findet. Die Würde des Individuums bleibt auf der Strecke. Das Verständnis für dieses Defizit und das Talent, angemessen so damit umzugehen, daß sich die Arbeitssituation der „Sonstigen“ endlich auf Dauer verbessert, haben, wie auch dieses Schreiben der Universitas negativ belegt, offenbar nur wenige unserer professoralen Vorgesetzten.

Wenn der Autor von „überflüssiger Routine“, „bürokratischem Schlendrian“ und „nutzerfreundlicher responsiveness“ im Sinne von schneller, effizienter Reaktion und Kompetenz (?) redet, dann paßt das gerade ins aufgezeichnete Bild. Wir müssen daraus ableiten, daß die Professorenschaft der Universitas den gesamten Verwaltungsbereich (einschließlich Hochschulrechenzentrum, wie angesprochen) in ein Hochleistungs-Serviceunternehmen umzugestalten gedenkt; dabei drängt sich das Gefühl auf, daß Arbeitsstrukturen und -plätze in Zukunft noch weniger nach humanitären Gesichtspunkten beurteilt werden, sondern nur noch durch übergeordnete Kontrolle und entsprechende hierarchische Vorgaben in reibungslose Dienstbereitschaft versetzt werden sollen. Jede Motivation, Kooperation und Transparenz dient im Resultat dann nur noch ausschließlich diesem Vorhaben und den damit im Zusammenhang stehenden Zielsetzungen. Über deren „Qualität“ darf geschlußfolgert werden...

Als Bilanz: Der Artikel der Universitas hat uns von der FA in seltener Klarheit vor Augen geführt, wie die neuen „Lebensgesetze der Gruppenuniversität“ zu verstehen sind.

Im Schlußsatz herrscht Übereinstimmung: Geschenkt wird uns allen nichts... **Hans Grasmück**

Fortschrittliche Aktion (FA)

IMPRESSUM

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: der Präsident der Universität Frankfurt am Main. Redaktion: Pia J. Barth (verantw.), Mitarbeit: Sven Stille, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main, Telefon: 069/798-22531 oder -22472, Telex: 413932 unif d., Telefax: 069/798-28530.

Vertrieb: Karl-Ludwig Winter, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069/798-23631.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 60266 Frankfurt am Main.

Der UNI-REPORT ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der „Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V.“ ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wider. Der UNI-REPORT erscheint alle drei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos übernehmen wir keine Gewähr. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.



Bloß nicht die „Ich-will-Englisch-lernen“-Platte

Sven Tedden, Student der Germanistik und Amerikanistik, verbrachte ein Jahr am Trenton State College. Die Bewerbungsprozedur übersteht nur, meint er, wer sich über die Motive für sein Fernweh im klaren ist.

Daß eine gewisse Portion Abenteuerlust neben dem Studieninteresse bei seinem Entschluß, nach Amerika zu gehen, dabei war, gibt Sven Tedden gerne zu: „Ich habe einfach die Chance genutzt, etwas anderes zu erleben, zumal es recht schwierig ist, längere Zeit in Amerika zu bleiben, wenn man nicht gerade studiert oder durch Glück die begehrte Arbeitserlaubnis erhält.“ Neben der Förderung durch das Frankfurter Austauschprogramm hatte Sven, der inzwischen im neunten Semester studiert, zusätzlich aus Bonn ein Fulbright Reisestipendium erhalten, das sämtliche Kosten für Flüge und Versicherungen abdeckte. Die Bewerbungsprozedur war kein Problem für ihn. Sein Tip: Der zu verfassende Essay „ist der wichtigste Teil der Bewerbung, hierfür sollte man sich schon etwas Mühe geben. Zum einen bildet dieser Essay eine gute Grundlage für das folgende Bewerbungsgespräch, zum anderen wird man sich selbst klar über seine eigenen Absichten und Gründe. Ein bißchen Vorbereitung auf das Gespräch sollte dann aber schon sein. Die Platte ‚Ich wollte schon immer mal dahin‘ oder ‚Ich will Englisch lernen‘ wird seit dreißig Jahren gedudelt, das will keiner mehr hören.“

Freunde in kürzester Zeit

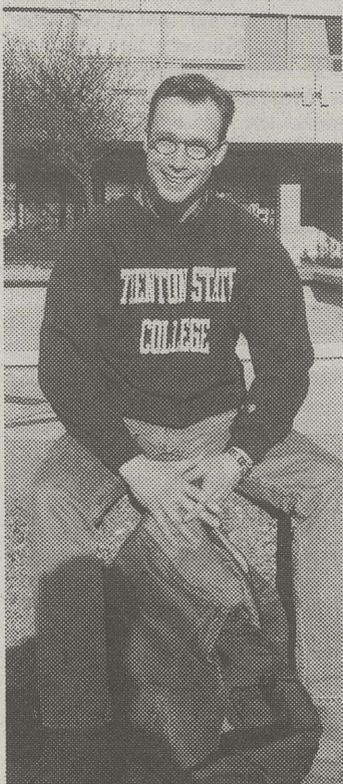
In Amerika fiel Sven die Eingewöhnung nicht sonderlich schwer. Mit einem amerikanischen Studenten teilte er sich ein Zimmer auf dem Campus der Universität. Die Kontaktaufnahme zu den anderen Kommilitonen geschah beinahe von selbst: „Die Amerikaner machen es einem sehr leicht, da sie locker, unkompliziert und an allem ‚Fremden‘ sehr interessiert sind. So fällt es auch den schüchternsten Zeitgenossen leicht, innerhalb kürzester Zeit Freunde zu finden. Wer hier alleine bleibt, ist selber schuld“, stellt Sven fest. Svens typischer Tagesablauf: Zwischen 8 und 9 Uhr morgens aufstehen, von 10 bis 12 Uhr Seminar bzw. Vorlesung, danach

Mittagessen, nachmittags erneut Vorlesung oder zum Lernen in die Bibliothek bzw. ins „Computer-Lab“, ein großer Raum mit unzähligen PC-Arbeitsplätzen. Doch neben diesem beträchtlichen Tagespensum sei die Freizeit nicht zu kurz gekommen, erklärt Sven: „In den USA werden die Universitäten nicht nur nach den akademischen Möglichkeiten beurteilt, sondern auch nach dem Umfeld. Zum großen Teil hängt das sogenannte ‚ranking‘ der Universität davon ab, ob die Studenten sich auch wohl fühlen.“ Vorlesungen beginnen in Trenton früher als in Deutschland, zudem herrscht Anwesenheitspflicht. Pro Kurs wird jeweils ein Test in der Mitte und am Ende des Semesters geschrieben. Für amerikanische Studenten zählen regelmäßige Tests und Hausaufgaben zum All-

tag: alle halten sich an die Vorgaben, der vermeintliche „Druck“ wird gar nicht als solcher empfunden. Da die Kurse zudem höchstens aus 25 Teilnehmern bestehen, ist das Studium viel konzentrierter und kann innerhalb der Regelstudienzeit absolviert werden.

Was hat das Jahr in Amerika gebracht? Natürlich konnte Sven viel für sein Amerikanistik-Studium tun und sein Englisch, vor allem das schriftliche, weiter verbessern. Viel entscheidender seien allerdings persönliche Erfahrungswerte, erläutert Sven. Fern von Deutschland habe er sich intensiv mit der eigenen Kultur auseinandergesetzt und erkannt, was ihm an zu Hause gefällt. „So habe ich“, gesteht er, „das deutsche Brot schon sehr vermisst.“

Holger Borchard



Trenton-Stipendiat Sven Tedden: Tests und Hausaufgaben gehören in den USA zum studentischen Alltag

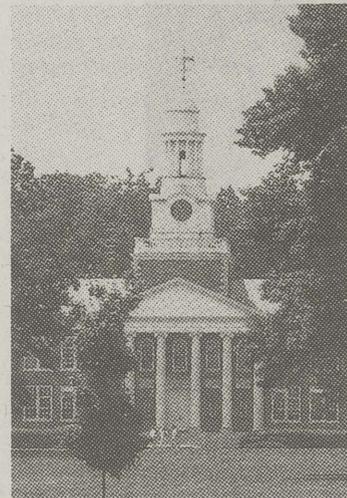
Foto: Holger Borchard

Trenton State College — Revisited

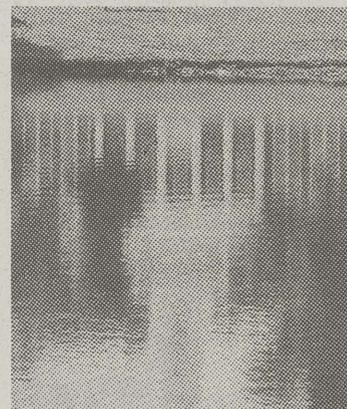
Vor dreißig Jahren kam er als Austauschstudent, nun kehrt er als Gastdozent zurück: Auf den ersten Blick, so Rüdiger Wersichs Bilanz, ist die Zeit an Trenton spurlos vorübergegangen.

Die Partnerschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität mit dem Trenton State College an der Ostküste der USA besteht nun schon 33 Jahre. Inzwischen haben so viele Kolleginnen und Kollegen auf beiden Seiten an diesem Austausch teilgenommen, daß sich niemand an der jeweiligen Gastinstitution fremd zu fühlen braucht. Die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft hier in Trenton ist jedenfalls beeindruckend. Nachdem ich selbst vor 30 Jahren im akademischen Jahr 1965/66 als Austauschstudent an eben diesem Partnerschaftsprogramm teilgenommen hatte, war für mich die Rückkehr als Gastdozent eine gute Erfahrung. Zur Aktualisierung des Informationsstandes ist es nützlich, als „participant observer“ mit Studierenden und Lehrenden eine Zeitlang hier zu leben und zu arbeiten. Durch Hospitationsmöglichkeiten oder „team teaching“ und Teilnahme an Konferenzen sowie den kulturellen Aktivitäten auf dem Campus erhält man lebensnahe Einblicke in die Hochschul- und Bildungspraxis der USA. Rein äußerlich hat sich auf dem Campus — im Grünen weitab von den amerikanischen Alltagsproblemen gelegen — außer einigen Neubauten nicht viel verändert. Trenton State College ist nach wie vor mit ca. 6000 Studierenden ein relativ überschaubares „liberal arts college“ mit Schwerpunkt auf „undergraduate studies“ und hat in dieser Kategorie eine hohe Reputation. Die materielle Ausstattung mit Computer- und Sprachlabors ist recht gut, die langen Öffnungszeiten und der freie Zugang zu den Büchern der Bibliothek bieten erfreuliche Arbeitsbedingungen. Weniger attraktiv sind allerdings die kleinen, oft fensterlosen Büros

für die Lehrenden und Angestellten. Die Studierenden sind in der Regel erheblich jünger als in Frankfurt und mit „Hausaufgaben“ und dauernden Tests und Klausuren so beschäftigt, daß sie offenbar wenig Zeit haben, sich für Zeitgeschichte und internationale Beziehungen zu interessieren. Sie werden allerdings im Studium mit der multikulturellen



Wirklichkeit der USA konfrontiert (acht Prozent der Studierenden sind Afroamerikaner, sieben Prozent Hispanics, acht Prozent Asiaten, und ihre Anzahl steigt stetig). Kulturelle Angebote im Rahmen von „Asian Week“, „Black History Month“, „Women's Studies Awareness Month“ etc. machen sie mit den Forderungen und Problemen von „Minderheiten“ bekannt. Aktuelle Themen



wie Gewalt in Medien und Gesellschaft, Einwanderung, „political correctness“ und Multikulturalismus werden auch in der von Studenten herausgegebenen Wochenzeitung „The Signal“ diskutiert. Zur Verarbeitung all der Anregungen und Informationen ist ein einziges Semester in Trenton eigentlich zu kurz; ein akademisches Jahr ist die bessere Alternative. Rüdiger B. Wersich

Man trägt „Goethe“

T-Shirt-, Kappen- und Jackenträger können es schon lange, passionierte Schlipsträger können es seit neuestem: sich mit dem Namenspatron der Goethe-Universität schmücken. Die erste Universitätskrawatte — aus dunkelblauer Seide, verziert mit Miniatur-Goetheköpfen — ist gegen 30 Mark in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Juridicum, 10. Stock, abzuholen. UR

Stipendien für USA-Studienjahr

1. Fulbright-Kommission, Theaterplatz 1a, 53177 Bonn
Postfach 200208, Telefon 0228/361021

Voll-, Teil- und Reisestipendien für Studierende und Graduierte der Universitäten, Fachhochschulen und Technischen Hochschulen

2. Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)
Kennedyallee 50, 53175 Bonn, Telefon 0228/882-0

Vollstipendien für Studierende (jüngere Semester) der Amerikanistik, Anglistik und anderer Geistes- und Sozialwissenschaften. Jahresstipendien für Graduierte und Promovierte. Unterstützung von Studien- und Forschungsaufenthalten für Abschlußarbeiten, von Fachhochschularbeiten und Dissertationsvorhaben. Bewerbungsunterlagen beim Akademischen Auslandsamt der Universität.

3. Direktaustausch-Stipendien

Viele deutsche Universitäten vergeben im Rahmen von Kooperationsvereinbarungen mit amerikanischen Hochschulen Jahresstipendien an diese Partnerinstitutionen (Beispiel: Frankfurt—Trenton, Kontakt: Barbara Stumpe, Tel. 798-23594).

4. Landesamt für Ausbildungsförderung
Behörde für Wissenschaft und Forschung
Hamburger Straße 37 (Dienstgebäude: Papenstraße 27)
22083 Hamburg, Telefon 040/2488-4307, -4311, -4313

Förderung eines Studienaufenthaltes in den USA für Studierende an Universitäten und Fachhochschulen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) durch zusätzliche Leistungen (Auslandszuschlag, Reisekosten, Studiengebühren), die als Zuschuß — nicht als Darlehen — gewährt werden. Wegen der höheren Kosten eines Studienaufenthaltes in den USA können auch Studierende, die im Inland keine Förderung erhalten, einen Anspruch für ein USA-Studienjahr erheben.

Neu berufen

Gabriele Faust-Siehl

„Kinder brauchen Zeit, um Kinder zu sein. Die Erwachsenen sollten ihnen dieses Recht nicht nehmen“, lautet einer der Leitsätze von Prof. Dr. Gabriele Faust-Siehl, die seit diesem Semester am Institut für Pädagogik und Didaktik der Elementar- und Primarstufe am Fachbereich Erziehungswissenschaften lehrt und forscht. Studium und Beruf hatten die Diplompädagogin von Mainz über Reutlingen, Tübingen und Ludwigsburg an die Johann Wolfgang Goethe-Universität geführt.



Gabriele Faust-Siehl

Die Schwerpunkte ihrer Arbeit liegen in allgemeinen und übergreifenden grundschulpädagogischen Fragestellungen. Sie arbeitet in der „Gemeinsamen Kommission für fachbereichsübergreifende Fragen der Lehrerbildung“ mit und tritt publizistisch und verbandspolitisch für die Weiterentwicklung der Grundschule ein. Hessens Reformoffenheit — zumindest die von ihr vertretene Schulstufe betreffend — war für sie ein Grund für den Wechsel an die Universität Frankfurt. sst

Georg Zizka

Im November 1995 wurde Prof. Dr. Georg Zizka auf die C3-Professur für Spezielle Botanik/Systematik Höherer Pflanzen berufen. Gleichzeitig ist er Leiter der Abteilung Botanik-Paläobotanik des Forschungsinstitutes Senckenberg (FIS), an dem er auch nach dem Studium in Frankfurt und Wien seine Dissertation über die Taxonomie der afrikanischen Gräsertribus Melinidae angefertigt hatte.



Georg Zizka

Seit 1987 war er als Wissenschaftlicher Assistent, später als Kustos am Palmengarten der Stadt Frankfurt beschäftigt und für die wissenschaftliche Bearbeitung der tropischen Pflanzensammlung zuständig. Im Juni 1994 erfolgte die Habilitation mit dem Thema „Taxonomisch-systematische, taxonomisch-floristische und pflanzen-geographische Untersuchung an Blütenpflanzen, vorzugsweise tropisch-subtropischer Lebensräume“. Die wissenschaftlichen Schwerpunkte in Forschung und Lehre Georg Zizkas sind die Systematik und Taxonomie der Süßgräser (Poaceae), Bromelien (Bromeliaceae) und Quinaceae sowie tropisch-subtropische Inselfloren und deren Veränderungen durch den Menschen. sst

Hans Daiber

Prof. Hans Daiber aus Amsterdam hat zum 1. Dezember 1995 den Ruf auf die Professur für Orientalistik angenommen. Nach sechsjährigem Studium der Theologie, Semiotik, Arabistik und Islamwissenschaften an den Universitäten Tübingen und Saarbrücken promovierte er 1967 bei Professor Gätje mit einem Thema aus dem Gebiet der griechisch-arabischen Übersetzungsliteratur. 1973 habilitierte er sich in Heidelberg für das Fach Islamwissenschaften mit einer Arbeit aus dem Bereich der frühislamischen Theologie. Nach zweijähriger Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Orientinstitut in Beirut (1973—1975) erhielt er 1977 einen Ruf auf die Professur für Arabisch und Islam an der Freien Universität Amsterdam. Seit 1981 ist er ordentliches Mitglied der Holländischen Akademie der Wissenschaften. 1992 war er Gastprofessor an der University of Tokyo. Forschungs- und Vortragsreisen führten ihn an europäische und amerikanische Universitäten, in den Nahen Osten, weitere islamische Länder und nach Indien.

Schwerpunkt Orientalistik

Seine Schwerpunkte in Lehre und Forschung zielen auf die Bewältigung philologischer und literarischer Aufgaben der Orientalistik ab — dies als Voraussetzung für eine inhaltliche Beschäftigung mit dem modernen Islam als historisches Phänomen. Zu diesen Schwerpunkten gehören: die Erschließung der arabischen Literatur durch Editionen und Studien, islamische Philologie und ihr Nachleben im Mittelalter, islamische Theologie; Mystik und Wissenschaftsgeschichte, griechisch-syrisch-arabische Übersetzungsliteratur, arabische Handschriftenkunde. Die genannten Interessensgebiete haben einen Niederschlag gefunden in zehn Monographien und mehr als 60 Artikeln. Er ist Mitherausgeber der Reihen „Aristoteles Semitico-Latinus“ (ein Projekt der Holländischen Akademie und der Union Académique Internationale) und „Islamic Philosophy, Theology and Science“. UR

Universitätsklinikum

Zwei Professuren besetzt

Im Frankfurter Universitätsklinikum wurde der Lehrstuhl für Dermatologie und Venerologie mit Prof. Roland Kaufmann neu besetzt, der damit auch die Leitung der Dermatologischen Klinik I übernimmt. Der Lehrstuhl, der durch das global zunehmende Auftreten von Hautkrebs und Allergien stetig an Bedeutung gewinnt, erfährt durch Forschungen über die mögliche Prävention und Vorläuferläsionen des Hautkrebses zusätzliches Renommee.

Weiter wurde Prof. Andreas Michael Zeiher an den Lehrstuhl für Innere Medizin mit den Schwerpunkten Kardiologie und Nephrologie berufen. Er leitet fortan auch die Medizinische Klinik IV. Das zentrale Thema der Arbeit Andreas Michael Zeihers im Bereich der Grundlagenforschung ist die Pathogenese der Arteriosklerose. UR

Gerold Kauert

Gerold Kauert (1947) studierte an der Universität in Bonn Pharmazie und promovierte dort 1977 an der Medizinischen Fakultät im Fach Pharmakologie. Er wechselte 1977 zur Universität München und habilitierte sich dort 1983 im Fach Rechtsmedizin. 1984 erfolgte die Ernennung zum Privatdozenten und die Erteilung der Lehrbefugnis. Herr Prof. Kauert wurde 1990 zum außerplanmäßigen Professor und zum Akademischen Oberrat auf Lebenszeit ernannt. Im Juli 1994 erhielt Herr Prof. Kauert den Ruf auf die oben genannte Professur und am 1. Januar 1995 übernahm er die mit der Professur verbundene Leitung der Abteilung für Forensische Toxikologie im Zentrum der Rechtsmedizin am Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt.

Die Forensische Toxikologie befaßt sich mit dem Giftnachweis in menschlichen Körperflüssigkeiten und -geweben und nimmt im Rahmen der Rechtsmedizin für die Justiz und für die Universitäten in den Bereichen Forschung, Lehre und Krankenversorgung eine wichtige Stellung ein. Eine der aktuellsten Entwicklungen im Bereich der Forensischen Toxikologie stellt der Nachweis von Drogen und bestimmten Medikamenten aus dem menschlichen Haar (Kopf-, Bart-, Achsel- und Schamhaar) dar. Hierbei erlauben hochtechnisierte Analysensysteme wie zum Beispiel die Gaschromatographie und die Massenspektrometrie, den reproduzierbaren und selektiven Nachweis bestimmte Stoffe bis zu sehr geringen Konzentrationen im Haar. Gegenstand weiterer Forschungsarbeiten sind die Beziehungen zwischen Dosis, Wirkung und Blutkonzentration von Drogen und Medikamenten für die Beurteilung der Fahrtüchtigkeit von Verkehrsteilnehmern. Im klinischen Bereich ist die Forensische Toxikologie eine der wesentlichen Kontaktstellen bei Fragen akuter oder chronischer Intoxikationen. Bei akuten Vergiftungen geht es darum, möglichst schnell Art, Menge und Höhe einer Überdosierung zur Einleitung einer umgehenden Therapie festzustellen. UR

Ausgezeichnet

Ute Gerhard-Teuscher

Ute Gerhard-Teuscher, Professorin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und seit 1987 Inhaberin des ersten Lehrstuhls für Frauenforschung in Deutschland, erhielt am 23. Oktober 1995 die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main. Die Auszeichnung wurde ihr verliehen für ihre Leistungen zur Veränderung der gesellschaftlichen und rechtlichen Stellung von Frauen und Männern. Schwerpunkte ihrer Forschung liegen im Bereich der Frauenarbeit und der Geschichte der Frauenbewegung. Als Mitherausgeberin von Zeitschriften für interdisziplinäre Frauenforschung und für feministische Geschichtswissenschaft („L'homme“) schafft sie Öffentlichkeit und Raum für Diskussion. Oberbürgermeisterin Petra Roth übergab Ute Gerhard-Teuscher die Verleihungsurkunde mit der Anerkennung, durch argumentative Kraft, Vermittlungsgeschick und große Toleranz zu einen Perspektivwechsel in allen Domänen der Wissenschaft beigegeben zu haben. UR

Gestorben

Hermann Müller

Am 3. Oktober 1995 verstarb im Alter von 71 Jahren unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit Professor Dr. Hermann Müller, Emeritus am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine im Wintersemester 1994/95 begonnene Vortragsreihe „Sokrates hinterfragt das Rätsel der Sphinx“ wie geplant fortzusetzen. Nun ist der Druck des ersten, abgeschlossenen Teils, der bei seinen Hörern einen tiefen Eindruck über die Möglichkeiten einer maeutischen Pädagogik hinterlassen hat, ein wertvolles Dokument geworden, das erahnen läßt, welche Schätze Hermann Müller für ein klassisches Studium generale noch bereithielt. Im Fach Soziologie bei Adorno und Horkheimer über ein Thema in der Vorurteilsforschung promoviert, war Hermann Müller ein Gelehrter der Frankfurter Schule aus ihren Anfängen, der von seiner umfassenden Bildung,

Theodor Wieland

Am 24. November 1995 starb Theodor Wieland im 83. Lebensjahr in Heidelberg. Bis 1968 wirkte er außerordentlich erfolgreich als Forscher und Lehrender am Fachbereich Chemie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Theodor Wieland war ein großer Meister der Organischen Chemie, der vor allem auf den Gebieten Naturstoffchemie und Biologische Chemie bahnbrechende Leistungen vollbrachte. Schwerpunkte seiner Arbeiten lagen auf den Gebieten: Pantothensäure, Aminosäuren, Peptidsynthesen, Proteine, Aufklärung der Struktur und Wirkung von Knollenblätterpilzgiften sowie die natürlich vorkommenden Thiole. Er entdeckte die Isoenzyme der Lactatdehydrogenase und fand die Strukturformeln der Phallotoxine und Amatoxine sowie die Synthese des Antamanids, eines Schutzstoffes gegen das hochgiftige Phalloidin.

Theodor Wieland wurde am 5. Juni 1913 in München als Sohn des Nobelpreisträgers Heinrich Wieland geboren, hat an den Universitäten München und Freiburg i. Br. Chemie studiert und 1937 in München bei seinem Vater promoviert. Von 1937 bis 1946 war er Assistent des Nobelpreisträgers Richard Kuhn am KWI für Medizinische Forschung in Heidelberg, wo er sich 1942 habi-

Kurz notiert

Barbara Döring, Institut für Entwicklung, Umwelt und Quantitative Wirtschaftsforschung am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, feierte am 29. Januar ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Dr. med. Klaus E. H. Exner wurde zum Privatdozenten am Zentrum der Chirurgie am Fachbereich Humanmedizin ernannt.

Dr. med. Albrecht Falkenbach wurde zum Privatdozenten am Zentrum der Inneren Medizin am Fachbereich Humanmedizin ernannt.

Dr. Frank Heider, WBE Methodologie am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, feierte am 1. Januar 1996 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Adornos Vorbild entsprechend, nicht viel Aufhebens machte, sie aber auf höchst liebenswürdige und gütige Weise um so wirksamer in seine soziologischen Lehrveranstaltungen einfließen ließ. In außerordentlich produktiver Neugierde verstand er es, den Lehramtsstudenten, denen seine besondere Aufmerksamkeit galt, die Soziologie in ihrer realitätsaufschließenden Analytik nahezubringen, ohne dabei die Schrecken einer abgehobenen Abstraktion heraufzubeschwören. Seine ganze Liebe galt, im Anschluß an Humboldt, der Untersuchung des Einflusses der Sprache auf die soziale Praxis. Schon sehr früh hat Hermann Müller, darin wegweisend, die Probleme und Chancen der Mehrsprachigkeit bei Kindern von Arbeitsimmigranten untersucht und in die Lehrerbildung integriert. Mit ihm verlieren das Fach Soziologie und der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften eine markante Persönlichkeit der Frankfurter sozialwissenschaftlichen Tradition und einen in seiner Liebenswürdigkeit unvergleichlichen Kollegen. **Wilhelm Schumm**

lierte und als Dozent an der Universität Heidelberg lehrte. Von 1946 bis 1951 war er a. o. Professor an der Universität Mainz, von wo er auf das Ordinariat für Organische Chemie an die Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt berufen wurde.



Theodor Wieland

Nach 1968 leitete er bis zu seiner Emeritierung 1981 als Direktor die Abteilung Naturstoffchemie am MPI für Medizinische Forschung in Heidelberg. Der Universität Frankfurt gehörte er bis zu seinem Tode als Honorarprofessor an. Theodor Wieland war ein leidenschaftlicher Forscher, ein engagierter Hochschullehrer, der großes internationales Ansehen genoß und zahlreiche Ehrungen erhielt. Dabei blieb er stets ein liebenswerter, hilfsbereiter Kollege mit höchsten menschlichen Qualitäten. Der Fachbereich Chemie bleibt ihm mit großer Dankbarkeit verbunden. **Walter G. Ried**

Prof. Dr. Dietrich Hofmann, Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Kinderheilkunde am Fachbereich Medizin, feierte am 13. Januar seinen 60. Geburtstag. **Prof. Dr. Andreas Junge**, Institut für Meteorologie und Geophysik am Fachbereich Geowissenschaften, ist seit Dezember 1995 Herausgeber der Mitteilungen der Deutschen Geophysikalischen Gesellschaft.

Dr. med. Ursula Just-Nübling wurde zur Privatdozentin am Zentrum der Inneren Medizin am Fachbereich Humanmedizin ernannt.

Herbert Krehmer, Technische Abteilung, feiert am 1. März 1996 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Prof. Dr. Heribert Offermanns, Vorstandsmitglied der Degussa AG in Frankfurt, ist zum Ehrenmitglied des Physikalischen Vereins ernannt worden.

Gestorben

Alfred Karnein

„Gedaechte mans ze guote niht, von dem der werlde guot geschicht, so waere ez allez also niht, swaz guotes in der werlde geschicht.“
(Gottfried von Straßburg, Tristan 1-4)

Alfred Karnein, Professor für Ältere Germanistik am hiesigen Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, lebt nicht mehr unter uns. Am 15. 1. 1996 ist er nach langer, schwerer, mit bewundernswürdiger Haltung ertragener Krankheit kurz vor seinem 59. Geburtstag gestorben; bis zuletzt hatte er immer wieder den hartnäckigen Gegner doch noch zu besiegen gehofft, und gerade zuletzt hat so das Leben, das Lebenbleiben, diesem Menschen sehr viel Zeit weggenommen, wie Stanislaw J. Lec gesagt haben würde. In 25 Jahren, seit 1971, als er von der University of California in Los Angeles zu uns kam, hat Alfred Karnein — man kann sagen: eine wissenschaftliche Kapazität und charismatische Persönlichkeit wie wenige — zunächst als wissenschaftlicher Bediensteter und von 1973 an als Professor, das Institut, den Fachbereich, die Universität mitgeprägt und überall in der wissenschaftlichen Welt, wo er in Erscheinung trat, von den USA und Frankreich bis nach Polen und China und nicht zuletzt hierzulande, bleibende Erinnerungen hinterlassen, mit seinem Werk, mit seiner Lehre, mit seinem Einsatz für die Hochschule, durch seine Bedachtsamkeit und seine Geistesgegenwart, durch seine

menschliche Präsenz. Seit der Gründung war er auch im deutschen Mediävistenverband führend tätig, lange Zeit als Schriftführer und Herausgeber des Mitteilungsblatts. Die vielfältigen fachlichen, vor allem auch seine philologischen Kenntnisse, die neue Akzente in der Mediävistik setzten, die sprachlichen Fähigkeiten, die weitgespannten, auch künstlerischen Interessen, die weltoffene, gewinnende und zugleich in sich ruhende Art machten ihn zum vorbildlichen und erfolgreichen Vermittler zwischen Kulturen, Generationen und Epochen; bis zuletzt berührte die Anhänglichkeit seiner Studenten, denen er noch auf dem Krankenbett sein starkes Engagement zuteil werden ließ.

Eigene Gedichte veröffentlicht

Hier ist nicht der Ort, den Freund, Kollegen und Lehrer zureichend zu würdigen, doch vermögen schon die wenigen Angaben, die wir bringen können, den Horizont dieser ganz ungewöhnlichen, vitalen Geistigkeit anzudeuten. Nach dem Abitur in seiner Geburtsstadt Lindau 1956 hat Alfred Karnein, unterbrochen von einem Dijon-Aufenthalt, in München vor allem Germanistik und Romanistik studiert, als Schüler besonders von H. Kuhn und E. Ploß, der auch sein Doktorvater wurde und mit dem zusammen er früh eigene Gedichte veröffentlichte. 1964 hat er in München mit einer Arbeit über die deutsche handschriftliche Überlieferung des berühmten lateinischen Minne-Traktats des Andreas Capellanus promoviert; die Arbeit ist unter dem Titel „De Amore deutsch“ 1970

erschienen. Die Themen Capellanus, Rezeptionsgeschichte und Minnedidaxe im Mittelalter haben Karnein in ihren vielfältigen Ausprägungen nicht mehr losgelassen, und er ist durch weitere Buch- und Aufsatzveröffentlichungen, auch durch die Edition einer spätmittelalterlichen Capellanus-Rezeption, des rheinfränkischen Reimpaargedichts „Warnung an hartherzige Frauen“ (1979), zum anerkannten und fündigen Spezialisten auf dem Feld der europäischen Capellanus-Forschung geworden.

Seine Anerkennung manifestiert sich in den nicht wenigen Beiträgen zu gewichtigen Fachkongressen, Festschriften, Sammelbänden und Handbüchern wie auch in zahlreichen Lexikon-Artikeln, auch zur modernen Literatur (etwa Frankreichs), so im Lexikon des Mittelalters, im Verfasserlexikon, in Kindlers Literaturlexikon usw. Schon in seiner Doktorarbeit, wie in fast allen seinen späteren Untersuchungen, finden die Resultate umfassender Recherchen in europäischen Bibliotheken und Archiven ihren Niederschlag; am Beginn seiner wissenschaftlichen Karriere stand denn auch nach seiner Dissertation ein Forschungsreisestipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft für den deutschen und französischen Raum. Auch eine Edition wie die des spielmännischen „Salman und Morolf“ ist diesen philologischen Interessen zu verdanken. Im Jahre 1966 ging Alfred Karnein als Lecteur d'Allemand an die Universität Rouen, vom WS 1966/67 bis 1968 war er Assistant Professor of German in Portland/Oregon und 1968/69 Assistent in Erlangen bei seinem Lehrer E. Ploß.

Von 1969 bis 1971 lehrte er schließlich wieder in den USA als Assistant Professor in Los Angeles — ein für ihn persönlich entscheidender Aufenthalt, der durch seine erfolgreiche Bewerbung nach Frankfurt 1971 beendet wurde.

An der hiesigen Universität engagierte er sich sogleich nachhaltig, so seit November 1973 lange Jahre hindurch als Leiter der Ferienkurse für Ausländer. In den Jahren 1981/82 war er Dekan des Fachbereichs „Neuere Philologien“.



Alfred Karnein

Sein wissenschaftliches Ansehen kam auch durch seine Berufung 1989 zum Leiter eines Ausbildungszentrums für deutsche Sprache in Peking zum Ausdruck, wo er mit Unterbrechungen, die vor allem durch die ausbrechende Krankheit bedingt waren, bis 1991 wirkte. In diesem Zusammenhang ist auch an eine kürzere Dozentur an der katholischen Universität Lublin zu erinnern, alles Zeichen seiner stetigen Weltoffenheit und seines geistigen Wagemutes.

Noch in seiner letzten Veröffentlichung „Die Stimme der Intellektuellen im Mittelalter: Andreas Capellanus über Liebe, Sexualität und Geschlechterbeziehung“ (in:

„Liebesfreuden im Mittelalter“, Belsler 1994) kommt sein bleibendes Interesse für seine erste wissenschaftliche Liebe zum Ausdruck; auch diese Publikation ist immer noch gekennzeichnet durch Karneins fesselnde, klare und konzise Diktion. Noch bis zuletzt hat Alfred Karnein an einem neuen Buch gearbeitet.

Es hieße die Leistung des Toten zu verkennen, wenn man in ihm nur den Fachmann für interkulturelle Beziehungen zwischen Frankreich, Italien und Deutschland im Mittelalter und in der Renaissance sehen würde. Das wird deutlich zum Beispiel in seiner Herausgabe unter anderem von Gedichten Stephan Hermlins, besonders aber durch die Tatsache, daß Alfred Karnein selbst literarisch hervorgetreten ist, mit Gedichten und, nicht zu vergessen, mit lesenswerter Kinderliteratur, wo er spielerisch in seine Heimat Lindau zurückkehrt und seine eigenen Kinder im Blick hat.

In einem der frühen eigenen Gedichte, in „Von mir zu sprechen“, heißt es:

„daß ich nicht mehr erwidern kann, schmerzt sehr.“

Uns, seine Freunde, Kollegen, Schüler, schmerzt sein Schweigen besonders in diesen Tagen des frischen Verlusts. Doch auch wenn Alfred Karnein nicht mehr unter uns lebt: er ist, so lang wir wissen, daß er war. Die Wissenschaft wird nicht vergessen, daß er Bleibendes geleistet hat. Mit Horaz hätte er also am Ende, das kein Ende ist, ebenfalls sagen können:

„non omnis moriar“ - Sterben werd' ich nicht ganz ...

Ernst Erich Metzner

Gestorben

Siegfried Baudner

Mit großer Betroffenheit haben wir die Nachricht zur Kenntnis nehmen müssen, daß Prof. Dr. rer. nat. Siegfried Baudner, Honorarprofessor und langjähriger Lehrbeauftragter im Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, am 28. Dezember 1995 im Alter von 58 Jahren verstorben ist. Siegfried Baudner studierte Chemie an der Universität Münster, wurde dort 1968 mit einer Arbeit auf dem Gebiet der Peptid-Synthese (Arbeitskreis Prof. Michael) zum Dr. rer. nat. promoviert und war seitdem wissenschaftlicher Mitarbeiter der Behringwerke AG, Marburg. Als lei-

Ernennung zum Herstellungsleiter für Protein-Diagnostika.

Siegfried Baudner hat die art- bzw. individuum-spezifische Proteinerkennung als hochselektives Analysenverfahren auch in die Lebensmittelanalytik eingeführt. Damit haben seine grundlegenden immunchemischen Arbeiten in der medizinischen Diagnostik auch in der Qualitätssicherung unserer Lebensmittel bahnbrechende Entwicklungen eingeleitet. 1989 wurde er für diese richtungswisenden Arbeiten mit der Adolf-Jukenack-Medaille der Lebensmittelchemischen Gesellschaft ausgezeichnet.

Seinem Engagement ist es zu verdanken, daß an der Universität Frankfurt bereits seit 1986 Vorlesung und Praktikum zur „Immunchemischen Analyse von Proteinen und Pestiziden in der Lebensmittelchemie“ regelmäßig angeboten werden konnte. Siegfried Baudner war begeistert von seiner Arbeit als Naturwissenschaftler. Mit seiner Art konnte er andere anstecken — als Mensch, als überzeugter Christ. Ihm haben wir Dank zu sagen. Armin Mosandl

Robert Roller

Robert Roller, Vorstandsmitglied des Physikalischen Vereins und Vorstandsmitglied i. R. der Frankfurter Sparkasse, ist im Alter von 63 Jahren am 3. Dezember verstorben. Der Physikalische Verein trauert um seinen Schatzmeister und langjähriges engagiertes Mitglied. Gerd Sandstedt

Schulpraktika für Lehramtsstudierende Frühjahr 1997

Studierende der folgenden Studiengänge werden aufgefordert, sich persönlich zu den Schulpraktika im Frühjahr 1997 anzumelden:

Lehramt an Grundschulen (L1) und

Lehramt an Haupt- und Realschulen (L2):

Studierende des laufenden 1. und 2. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt, Studierende des laufenden 3. und 4. Semesters zum Zweiten Praktikumsabschnitt.

Lehramt an Gymnasien (L3):

Studierende des laufenden 2. und 3. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt, Studierende des laufenden 5. und 6., die den ersten Praktikumsabschnitt absolviert haben, zum Zweiten Praktikumsabschnitt.

Lehramt an Sonderschulen (L5):

Studierende des laufenden 1. und 2. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt, Studierende des laufenden 2. und 3. Semesters zum Zweiten Praktikumsabschnitt, Studierende des laufenden 4. und 5. Semesters zum Dritten Praktikumsabschnitt.

Die in den Verordnungen über die Erste Staatsprüfung für die Lehramter vorgesehenen Schulpraktika umfassen jeweils eine Vorbereitungsveranstaltung im WS, ein

Blockpraktikum im Anschluß an das WS und eine Auswertungsveranstaltung im SS. Diese drei Teile bilden einen zusammenhängenden Praktikumsabschnitt. Die Blockpraktika im Frühjahr 1997 werden voraussichtlich zu folgenden Terminen stattfinden: Für Studierende des Studienganges „Lehramt an Sonderschulen“ im 1. und 3. Praktikumsabschnitt: 17. 2. bis 15. 3. 1997. Für alle anderen Studierenden: 17. 2. bis 22. 3. 1997.

Die Anmeldung erfolgt vom 22. April—17. Mai 1996. Anmeldung: Montag—Donnerstag 9—12 Uhr und 14—16 Uhr, Freitag 9—12 Uhr im Didaktischen Zentrum („Schulpraktische Studien“) im Turm, Senckenberganlage 15, Raum 128/129 (1. OG). Es gibt nur diesen Termin.

8-tägige, vom 4. bis 11.5.1996, Studienreise zum Kennenlernen ISRAELS und seiner ältesten Universität unter fachkundiger Betreuung mit Betonung auf Jerusalem, aber gleichwohl mit Ausflügen zum Toten Meer, Galilea, den Golanhöhen, Tel Aviv und Rehovot. VIP-Empfang an der Universität. Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen. Linienflug mit LH, 4-Sterne Hotels/Halbpension. Preis p.p. im DZ DM 2500; EZ Zuschlag DM 355

INFORMATION UND BUCHUNG:
FREUNDE DER HEBRÄISCHEN UNIVERSITÄT
JERUSALEM IN FRANKFURT E.V.
Bockheimer Landstraße 45, 60323 Frankfurt/M.
Tel.: 0 69/72 28 21, Fax: 0 69/72 32 75

Kurz notiert

Prof. Dr. Jiri Svejcar, Fachbereich Humanmedizin, feierte am 13. Januar seinen 70. Geburtstag.

Prof. Dr. Joachim Trümper, Direktor des Max-Planck-Instituts für Extraterrestrische Physik in Garching, ist zum Ehrenmitglied des Physikalischen Vereins ernannt worden.

Erich Zanger, Institut für Kernphysik am Fachbereich Physik, feierte am 1. Dezember 1995 sein 40jähriges Dienstjubiläum.

UMZUGS-TRANSPORTER
ab DM 49

KLEINBUSSE UND TRANSPORTER
A S T A

KAFZ REFERAT
AUTOVERMIETUNG
BOCKENHEIMER WARTEN UNIVERSITÄT FRANKFURT
TEL. 069/70 54 69, 79 82 30 48 FAX 069/70 20 39
MO.-FR. 8.30-13.00 UHR UND 15.00-17.00 UHR



Siegfried Baudner

tender Angestellter mit Handlungsvollmacht in der Abteilung Produktion Diagnostika war Siegfried Baudner seit 1971 ständig betraut mit Forschungs- und Entwicklungsaufgaben. 1987 wurde er zum Hauptgruppenleiter für Diagnostika-Basisprodukte, Fachgebiet Human-Proteine, ernannt; im gleichen Jahr erfolgte seine

PREISE

Hugo-Sinzheimer-Preis für Arbeitsrechtler

1996 vergibt die Otto-Brenner-Stiftung zum ersten Mal den Hugo-Sinzheimer-Preis für hervorragende Dissertationen an deutschen Universitäten auf den Gebieten des Arbeitsrechts und der Arbeitssoziologie. Für die erste Preisverleihung werden Arbeiten berücksichtigt, bei denen das Promotionsverfahren in den Jahren 1994 und 1995 mit besonderem Erfolg (summa oder magna cum laude oder entsprechende Bewertung) abgeschlossen wurde. Die Auszeichnung ist mit 5000 Mark dotiert und beinhaltet das Angebot, die prämierte Dissertation in der Schriftenreihe der Otto-Brenner-Stiftung zu veröffentlichen. Einsendeschluß ist der 31. März 1996, weitere Informationen erteilt das Institut für Arbeitsrecht an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Tel. 069/798-22731.

Cicero-Rednerpreis

Zur Förderung der öffentlichen Redekunst prämiiert der Verlag Norman Rentrop die beste Rede in den vier Bereichen Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur. Eingereicht werden können Reden, die 1995 im deutschsprachigen Raum und in deutscher Sprache gehalten worden sind. Bewerbungsunterlagen bei: Geschäftsführung Cicero-Rednerpreis, Gabriele Kaehlbrandt, Gut Niederbarkhausen, Barkhauser Weg 22, 33818 Leopoldshöhe, Telefon und Fax 05202/1811.

Japanischer Redewettbewerb 1995/96

Zum achten Mai vergeben die japanischen Botschaften in Deutschland und Österreich, unterstützt von Partnern aus Kultur und Wirtschaft, den Japanischen Rednerpreis. Den Siegern winkt eine Einladung nach Japan. Der Wettbewerb wird in zwei Stufen durchgeführt: Um das Finale in Köln zu erreichen, muß zuvor die Qualifikation überstanden werden. Für Teilnehmer aus Hessen findet diese am 15. Dezember im Japanischen Generalkonsulat, Hamburger Allee 2—10, 60486 Frankfurt, Telefon 069/770351, statt. Bewerbungsschluß ist der 12. Dezember. Unterlagen für die Bewerbung sind ebenfalls beim Generalkonsulat oder bei der Japanischen Botschaft, Godesberger Allee 102—104, 53175 Bonn (Telefon 0228/8191-262, Frau Vennewald) anzufordern.

Elisabeth-Selbert-Preis 1996

Mit dem Elisabeth-Selbert-Preis werden Arbeiten ausgezeichnet, die das Verständnis für die besondere Situation der Frau und die Notwendigkeit einer partnerschaftlichen Entwicklung in der Gesellschaft fördern. Der mit 20000 Mark dotierte Wissenschaftspreis der Hessischen Landesregierung wird im Herbst durch den Ministerpräsidenten vergeben. Einsendeschluß ist der 28. Februar 1996, weitere Auskünfte unter der Telefonnummer 0611/817-3801 oder -3807.

Alfried-Krupp-Förderpreis für junge Hochschullehrer

Die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung eröffnet jungen Hochschullehrerinnen und -lehrern, die trotz herausragender Qualifikation noch keinen Ruf auf eine C4-Professur erhalten haben, die Möglichkeit, sich durch eine zeitlich begrenzte und personen-gebundene Ergänzungsausstattung in Höhe von 850000 Mark (Personal- und Sachmittel) ein verbessertes Arbeitsumfeld zu schaffen. Das Förderangebot richtet sich an Natur- und Ingenieurwissenschaftler unter 39 Jahren, die bereits auf eine C3-Professur berufen worden sind. Selbstbewerbungen sind ausgeschlossen. Kandidaten können von Einzelpersonen, von wissenschaftlichen Hochschulen oder von deutschen Forschungsinstituten vorgeschlagen werden. Weitere Informationen bei der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Postfach 230245, 45070 Essen, Tel. 0201/188-1, Telefax 0201/412587.

Konzert des Instituts für Musikpädagogik

8. Februar 1996

Purcell: Anthem „Sing unto the Lord“, Mendelssohn-Bartholdy: Streichersinfonie c-Moll, Milhaud: Konzert für Schlagwerk u. kleines Orchester, Büchtger: Chöre nach Texten von Morgenstern
Ausführende: Rafael Lukjanik (Schlagwerk), Kammerchor und Camerata instrumentale (I.f.M.)

Leitung: Dietlinde Selch, Dieter Menge
20 Uhr, Aula, Mertonstraße

STIPENDIEN

Fachkursstipendien**Jura 1996**

Zur Teilnahme an den in London an der LSE (London School of Economics and Political Science „Introduction to English Law“) und Den Haag an der Hague Academy of International Law im Juli 1996 stattfindenden dreiwöchigen Fachkursen vergibt der DAAD Teilstipendien (ca. 2050 Mark für London; ca. 1165 Mark für Den Haag). Bewerben können sich Studierende der Rechtswissenschaften im derzeit mindestens 5. Fachsemester (London) bzw. 7. Fachsemester (Den Haag). Interessierte sollten über sehr gute Englischkenntnisse verfügen. Weitere Informationen sowie die Bewerbungsunterlagen können direkt beim DAAD, Referat 316, Kennedyallee 50, 53175 Bonn, Telefon 0228-8820 angefordert werden. Die kompletten Stipendienanträge müssen dem DAAD bis zum 1. März 1996 vorliegen.

Studium und Praxis für JuristInnen in GB 1997

Jurastudierende, die das 2. Staatsexamen oder das 1. Staatsexamen plus mindestens 12 Monate der Referendarzeit bei Stipendienantritt absolviert haben, können sich für einen kombinierten Studien-/Praxisaufenthalt in London bzw. Edinburgh bewerben. Stipendien mit einer sechsmonatigen Laufzeit (Januar—Juni/Juli 1997) bietet der British Council in Verbindung mit dem „British Institute for International and Comparative Law“ an. Die Teilnahme an diesem Programm kann unter Umständen als Teil der Referendarzeit anerkannt werden; sehr gute Englischkenntnisse sind Grundvoraussetzung. Die Stipendienhöhe beträgt z. Zt. 592,- (London) bzw. 493,- (Edinburgh) Brit. Pfund pro Monat; weiterhin übernimmt der British Council die Studiengebühren. Interessierte erhalten Informationen sowie die Antragsunterlagen direkt beim DAAD, JuristInnenaustausch British Council, Referat 313, Kennedyallee 50, 53175 Bonn, Telefon 0228-882435 (Frau Kasperek). Bewerbungsschluß ist der 1. April 1996.

Ergänzungs-/Aufbaustudium Japan 1997—1999

Für Ergänzungs- und Aufbaustudien oder zur Vorbereitung einer Promotion bietet das japanische Kultusministerium Stipendien für max. zweijährige Studien- und Forschungsaufenthalte in Japan. Bewerben können sich Absolven-

tinnen und Absolventen der Geistes-, Sozial-, Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie der Medizin, ebenfalls auch Promovenden und Promovenden, wenn die Promotion nicht länger als 2 Jahre zurückliegt. Dem Forschungsaufenthalt ist in der Regel ein sechsmonatiger Intensivsprachkurs in Japan vorgeschaltet. Laufzeit: April 1997—März 1999 oder September 1997—März 1999. Weitere Hinweise sowie die Bewerbungsunterlagen sind in der Akademischen Auslandsstelle (Sozialzentrum, 5. Stock, Zimmer 523/524) erhältlich. Komplette Stipendienanträge sind der Akademischen Auslandsstelle bis zum 28. Februar 1996 einzureichen. Weitere Forschungsstipendien von japanischer Seite (Monbusho Research Fellowship, Asahi Fellowships, Rickyo University Fellowships) können den entsprechenden Sonderausreibungen entnommen werden, die die Akademische Auslandsstelle bereithält.

Partneruniversität Lyon: Medizin und Romanistik

Im Studienjahr 1996/97 (Oktober 96—Juli 97) können wieder fünf Frankfurter Studierende der Medizin ihr Studium in Lyon ergänzen. Es besteht die Möglichkeit der vollständigen bzw. teilweisen Anrechnung dieses Auslandsstudienjahres. Bewerbungsvoraussetzungen: mindestens drei absolvierte Fachsemester zum Zeitpunkt der Bewerbung, gute Studienleistungen und Französischkenntnisse, Bewerbung in französischer Sprache (Vordrucke in der Akademischen Auslandsstelle) und die Teilnahme an einem Auswahlgespräch in der zweiten Aprilhälfte. Für die TeilnehmerInnen werden in Lyon Wohnheimplätze reserviert. An der Université Lumière Lyon 2 können wieder zwei Studierende der Romanistik (Haupt- oder Nebenfach) im derzeit mindestens 3. Fachsemester das Wintersemester 1996/97 (Oktober—März) verbringen. Die Unterbringung im dortigen Studentenwohnheim ist kostenlos. Bewerbungsschluß für beide Angebote ist der 18. März 1996, ausführliche Informationen können in der Infothek (Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 520) eingesehen werden. Bewerbungsunterlagen sind in der Akademischen Auslandsstelle (Sozialzentrum, 5. Stock, Zimmer 523/524) erhältlich.

SOCRATES/ERASMUS-Programme

Die Programme für die Länder Frankreich, Spanien, Italien und Schweiz im Rahmen der SOCRATES/ERASMUS-Förderung richten sich vorwiegend an Studierende der Romanistik (Haupt- oder

Nebenfach) und der Kunstgeschichte, die sich z. Zt. mindestens im 3. Fachsemester befinden und über gute Kenntnisse der entsprechenden Landessprache verfügen. Die Studierenden werden an den jeweiligen Gasthochschulen von der Uni Frankfurt angemeldet und erhalten ein monatliches ERASMUS-Teilstipendium von max. 200 Mark. An den folgenden Hochschulen sind noch Plätze frei: Frankreich, Université de Picardie, Amiens (4 Plätze, Okt. 96—März 97); Spanien, Universidad de Barcelona (2 Plätze, Okt. 96—Juni 97), Universidad de Málaga, 3 Plätze, Okt. 96—März 97), Universidad Pontificia Madrid (1 Platz, Okt. 96—März 97); Italien, Università degli Studi di Firenze (4 Plätze, Nov. 96—Mai 97); Schweiz, Université de Lausanne (2 Plätze, Okt. 96—März 97), Universität Zürich (insbesondere TFM, Germanistik; 2 Plätze, Okt. 96—März 97). Weitere Informationen und Bewerbungsunterlagen sind bei der Akademischen Auslandsstelle (Sozialzentrum, 5. Stock, Zimmer 523/524) erhältlich.

DAAD-Romanistikprogramme Frankreich, Spanien, Italien

Die Semesterstipendienprogramme richten sich an Studierende der Romanistik und dienen der sprachlichen und fachlichen Fortbildung an ausgewählten Gasthochschulen. Im Anschluß an einen mehrwöchigen Intensivsprach- und Einführungskurs zu Beginn des Wintersemesters 96 nehmen die Stipendiatinnen und Stipendiaten an einem Rahmenprogramm von 12 Wochenstunden (Sprachpraxis, Literatur, Linguistik, Geschichte und Landeskunde) teil. Die Platzierung der Teilnehmenden an den jeweiligen Gasthochschulen (Frankreich) erfolgt durch den DAAD, wobei persönliche Präferenzen berücksichtigt werden können. In Frankreich wird das Programm an den Universitäten Paris III, Clermont-Ferrand II, Lille III, Lyon II, Nantes, Poitiers, Rennes II, Toulouse II und Tours durchgeführt, in Spanien an der Universidad de Madrid sowie der Universidad de Barcelona und in Italien an der Università Pavia. Die Stipendien haben eine Laufzeit von sechs Monaten (Mitte Sept./Anfang Okt. 96 bis Mitte/Ende März 97) und beinhalten eine Reisekostenpauschale sowie eine monatliche Rate von ca. 1200 Mark. Bewerben können sich Studierende der Romanistik, die sich z. Zt. im 3. bis 5. Fachsemester befinden. Bewerbungsunterlagen sind bei der Akademischen Auslandsstelle (Sozialzentrum, 5. Stock, Zimmer 523/524) erhältlich.

Werden Sie Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern

Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. können sowohl Einzelpersonen als auch Firmen und Körperschaften werden. Einzelmitglieder zahlen mindestens 50,— DM (Studenten der Universität 10,— DM), Firmen und Körperschaften mindestens 250,— DM als Jahresbeitrag. Jedes Mitglied erhält kostenlos das Wissenschaftsmagazin FORSCHUNG FRANKFURT und den UNIREPORT.

Beitrittserklärung

Ich bin/ Wir sind bereit, Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität Frankfurt am Main (Postanschrift: 60054 Frankfurt a. M., Senckenberganlage 31) mit Wirkung vom 1. Januar _____ zu werden und einen Jahresbeitrag von _____ DM zu zahlen.

Name, Vorname bzw. Firma

Beruf

Straße, Nr. bzw. Postfach

Ort

Datum

Unterschrift

Abbuchungsermächtigung

Ich bin/ Wir sind damit einverstanden, daß der Jahresbeitrag von meinem/unserem Konto vom _____ an abgebucht wird.

Nr. BLZ

Bankinstitut

Ort

Datum

Unterschrift

Semester-Abschlusskonzerte

Dienstag, 13. Februar 1996, 20 Uhr

Symphoniekonzert

Werke von F. V. Krommer, F. Mendelssohn-Bartholdy, M. Kelemen, L. v. Beethoven

Donnerstag, 15. Februar 1996, 20 Uhr

Chor- und Kammerkonzert

Werke von H. L. Hassler, J. Haydn, J. Brahms, P. Hindemith, Chr. Ridil u. a.

Aula der Universität (altes Gebäude)

Collegium musicum instrumentale, Collegium musicum vocale, UNiversal Brass, Kammerchor der JWG-Universität Frankfurt am Main, Bläsergruppe des CMI, Leitung: Roger Mc Kinney

Dirigent: Universitätsmusikdirektor Christian Ridil

Hochschule und Wissenschaft im Rundfunk

Bitte beachten: Neues Programmschema bei hr2!

CampusRadio

hr2, 13.05 bis 14.00 Uhr

- 3. 2. „Frauen an der Hochschule: Wir werden immer mehr“
- 10. 2. „EINSTEINs Erben: Wissenschaft auch für Studenten?“
- 17. 2. „Verbindungen für Uni und Vaterland: Burschenschaften“
- 27. 2. „Friedhofsruhe: Hochschulen in den Semesterferien“
- 2. 3. „Vom Referat zur Dissertation: Wissenschaftliches Arbeiten“
- 9. 3. „Allein oder gemeinsam: Studentisches Wohnen“
- 16. 3. „Hauptsache Karriere: Studieren mit Verantwortung“
- 23. 3. „Getrennte Welten? Naturwissenschaft und Geisteswissenschaften“
- 30. 3. „Ausländische Studis an Hessischen Hochschulen“

Informationen über CampusRadio sind jetzt auch im World Wide Web (WWW) abrufbar unter „http://delon.rz.uni-frankfurt.de/stud/projekte/campus-radio“.

Wissenschaftsjournal

montags, 20.05 bis 20.30 Uhr, hr2

Themenvorschau über Fernsehtext in hessen drei, Tafel 475

- 5. 2. „Keine Stunde Null — Wiedereröffnung der Universität Frankfurt“ (Ulrich Thimm)

Medien

dienstags, 20.05 bis 20.30 Uhr, hr2

Forum Leib und Seele

mittwochs, 16.05 bis 17.00 Uhr, hr2

Bildungsforum

donnerstags, 16.05 bis 17.00 Uhr, hr2

- 1. 2. Hochschulen international: u.a. Raymond Barre an der Universität Frankfurt

Funkkolleg „Steuern — das Geld der Gesellschaft“

donnerstags, 20.05 bis 20.45 Uhr, hr2

Umweltforum

freitags, 16.05 bis 17.00 Uhr, hr2

Forum Medien und Kommunikation

samstags, 16.05 bis 17.00 Uhr, hr2

Wissenschaft im Kreuzverhör

sonntags, 17.05 bis 18.30 Uhr, alle 6 Wochen, hr2

18. 2. 1996 Schlaufforschung

Wissenswert

montags bis freitags, 8.05 bis 9.00 Uhr, hr2

samstags, 8.05 bis 8.30 Uhr, hr2

Forschung aktuell: Aus Naturwissenschaft und Technik

montags bis sonntags, 16.35 bis 17.00 Uhr, Deutschlandfunk

samstags: Computer und Kommunikation

sonntags: Wissenschaft im Brennpunkt

Hörfrequenzen

Hessischer Rundfunk, 2. Programm: 96,7 Mhz

Deutschlandfunk, UKW 103,3 Mhz oder MW 1539 kHz

31. 1.

Mittwoch

Psychoanalytische Aspekte der Psychosomatik, einschließlich Herzinfarkt und Krebs

Prof. Dr. Peter Kutter
14 Uhr c. t., Hörsaal 15, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Uni d. 3. Lebensalters

Ansätze sozial-ökologischer Systembildung im Kontext der Sustainability-Debatte

Dr. Andreas Metzner, Cottbus
14 Uhr, Raum 1102, Turm, Robert-Mayer-Str. 5
— Veranstalter: Fb Erziehungswiss., Inst. f. sozialökolog. Forsch.

Reihe „Klima und Chemie der Atmosphäre“

Evaluierung biogeochemischer Modelle des terrestrischen Kohlenstoffkreislaufs

Dipl.-Chem. Gudrun Würth
16 Uhr c. t., Kleiner Hörsaal, Institutsgebäude, Georg-Voigt-Str. 14
— Veranstalter: Zentrum für Umweltforschung

Auf Schallwellen ins Innerste der Sonne

Prof. Dr. F. L. Deubner, Würzburg
17 Uhr c. t., Hörsaal f. Angew. Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikal. Kolloquium

Reihe „Ethische Fragen in der Medizin“

Sinn und Vergeblichkeit von Behandlungen am Lebensende — das Beispiel USA

Eckhard Herych/Stephan Sahn
17 Uhr c. t., Hörsaal d. Zentrums d. HNO-Heilkunde, Haus 8, Eingang E
— Veranstalter: Senckenberg. Inst. f. Gesch. d. Medizin, KHG, ESG

Abendführung im Senckenbergmuseum

Im Reich der Sinne

18 Uhr, 1. Lichthof, Dinosauriersaal des Museums, Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenberg. Naturforsch. Gesell.

Geringfügige Beschäftigung im Streit oder Was wird aus den „590-Mark-Jobs“?

Prof. Dr. Franz Ruland
18 Uhr, Hörsaal B, Hauptgebäude
— Veranstalter: Verein zur Förd. d. Sozialrechts e.V., Fb Rechtswiss.

Reihe „Afrika“

Frühere Geschichte des Menschen in Afrika

Prof. Dr. P. Breunig
19 Uhr s. t., Geowissenschaftl. Hörsaal, Senckenberganlage 34
— Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesell.

Ausstellung

Leben und Werk von Dieter Wellershoff

17. 1.—27. 2., Ausstellungsraum d. Bibliothek, B-Ebene d. U-Bahnstat. Bockenheimer Warte
— Veranstalter: Stadt- u. Universitätsbibliothek

Das Verhältnis von Wort und Ton im Wandel der Ästhetik des 18. Jahrhunderts. Lieder und Fantasien

20 Uhr, Gästehaus, Frauenlobstr. 1
— Veranstalter: Musikwissenschaftl. Institut

1. 2.

Donnerstag

Entwicklungsmöglichkeiten durch Rationalisierung? — Zur Bedeutung neuer Arbeitsformen im Rahmen von „lean production“ für Arbeiterinnen in der Autoindustrie

Ariane Brenssel, Berlin
11.30 Uhr, Raum 2702, 27. St., Robert-Mayer-Str. 5
— Veranstalter: Frauen-Lesbenreferat im ASTA

Neuere Tendenzen in der Fernsehforschung

Eberhard Bauer (DAP-Mediaservice, Frankfurt)
16 Uhr, Raum 3103, Turm, Robert-Mayer-Str. 5
— Veranstalter: Fb Gesellschaftswissenschaften

Reihe „Weibliche Sexualhormone“

Neue Aspekte zur Pathophysiologie der Endometriose

Prof. Dr. G. Leyendecker, Darmstadt
17 Uhr c. t., Hörsaal HB 1, Biozentrum, Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Pharmazeut. Seminar

2. 2.

Freitag

Unreparierte DNA-Schäden als mögliche Ursache des Alterns. Modell an der Maus

Prof. Dr. Dr. Hubert Knorr, Aachen
11 Uhr c. t., Großer Hörsaal, Haus 27B, Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: Zell- und Neurobiolog. Kolloquium

Einführung einer Euro-Währung

Prof. Dr. Alexandre Lamfalussy
12 Uhr c. t., Hörsaal V, Hauptgebäude
— Veranstalter: Fb Wirtschaftswissenschaften

Venus — der strahlende Abendstern

P. Brüggemann
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

5. 2.

Montag

Reihe „Religionsphilosophie“

Analytische Methoden der Religionsphilosophie: Zwischen Objektivität und Esoterik

Prof. Dr. Edmund Runggaldier, Innsbruck
18 Uhr c. t., Hörs. H 6, Hauptgeb., Mertonstr.
— Veranstalter: Fbe Ev. u. Kath. Theol., Phil.

Komplexität, Selbstorganisation und Symmetriebrechung in der Natur

Prof. Dr. K. Mainzer
18 Uhr c. t., Raum 006, EG, Flat 1, Robert-Mayer-Str. 1
— Veranstalter: Inst. f. Gesch. d. Naturwissenschaften

Von „ausländerfrei“ bis „Diätenanpassung“. Fünf Jahre Unwort-Suche

Prof. Dr. Horst Dieter Schlosser
19 Uhr, Alter Senatssaal, Hauptgebäude, Bauteil B, 1.Stock
— Veranstalter: Spachwissenschaftliches Kolloquium

Die Hopis

Prof. Rainer Jochims
20 Uhr s. t., Halle der Hochschule, Dürerstr. 10
— Veranstalter: Staatl. Hochsch. f. Bildende Künste-Städelschule

Die Rötelninfektion — Molekularbiologie, Diagnostik und deren Standardisierung

PD Dr. B. Pustoweit, Leipzig
14 Uhr c. t., Hörsaal, P.-Ehrlich-Inst., P.-Ehrlich-Str. 51—59, Langen
— Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut

Wie riechen Insekten? Neue Befunde zur Sensillenstruktur und Verteilung der dufstoffbindenden Proteine

Prof. Dr. A. Steinbrecht, Seewiesen
16.45 Uhr, Kleiner Hörsaal, Siesmayerstr. 70
— Veranstalter: Zoologisches Institut

Ein Vergleich der Attraktivität von Parkett- und Computerbörsen

Dr. Dieter Hess, Konstanz
17 Uhr c. t., Raum 308 B, Mertonstr. 17 bzw. (bei größerem Zuhörerkreis) Hörsaal H, gegenüber der Aula
— Veranstalter: Fb Wirtschaftswissenschaften

Stereoselektive Synthese mit konfiguratv stabilen und labilen chiralen Ionenpaaren von Carbanionen

Prof. Dr. D. Hoppe, Münster
17.30 Uhr, Hörsaal 1 d. Chem. Institute, Biozentrum, Marie-Curie-Str. 11
— Veranstalter: Fb Chemie

Reihe „Ein anderes Bild von Lehre“

Verschwindet der Raum? Über veränderte Bedingungen d. Wahrnehmung von Mit- und Umwelt

Prof. Dr. Jürgen Hasse

18 Uhr c. t., Hörsaal B, Hauptgebäude, Mertonstraße
— Veranstalter: Fb Erziehungswissenschaften u. a.

Reihe „Komplexe Systeme“

Komplexe Systeme in der Ökonomie

Dr. Frank Beckenbach, Osnabrück
18 Uhr c. t., Raum 901, Turm, Robert-Mayer-Str. 5
— Veranstalter: Uni Ffm., Inst. f. sozialökolog. Forschung, TH Darmstadt

Poetikvorlesung

Das Schimmern der Schlangenhaut. Existentielle und formale Aspekte des literarischen Textes

Dieter Wellershoff
18 Uhr c. t., Hörsaal VI, Hauptgebäude, Mertonstr.
— Veranstalter: JWG-Uni, Suhrkamp Verl., Freundesverein. d. Uni.

Probleme der mittelständischen Wirtschaft am Standort Deutschland

Dr. Wilfried Weber, Hofheim
19 Uhr s. t., Vortragssaal d. Frankfurter Spark., Neue Mainzer Str. 47—53
— Veranstalter: Polytechnische Gesell.

7. 2.

Mittwoch

Zum Verhältnis von „Rasse“, Klasse und Geschlecht. Eine Problemskizze

Dr. Andrea Maihofer
12 Uhr, Kettenhofweg 135
— Veranstalter: Feminist Wednesday Lecture

Keplers vorläufige Hypothese zur Planetenbewegung, seine „Hypothesis Vicaria“

Dr. E. Kühn
14 Uhr s. t., Raum 006, EG, Flat 1, Robert-Mayer-Str. 1
— Veranstalter: Inst. f. Gesch. d. Naturwissenschaften

Die Trennung von „Pädagogik“ und „scientific education“ in den USA

Prof. Dr. Richard Ph. Krenzer
14 Uhr c. t., Hörsaal 15, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Uni d. 3. Lebensalters

Umweltpolitische Instrumente aus ökonomischer Sicht

Prof. Dr. Eberhard Feess, Östlich-Winkel
14 Uhr, Raum 1102, Turm, Robert-Mayer-Str. 5
— Veranstalter: Fb Erziehungswiss., Inst. f. sozialökolog. Forsch.

Mentale Sprünge. Anmerkungen zur Theorie d. Argumentation

Dieter Mans
16 Uhr, Raum 2901, Turm, Robert-Mayer-Str. 5
— Veranstalter: Fb Gesellschaftswissenschaften

Reihe „Klima und Chemie der Atmosphäre“

Ausbreitung und Deposition ausgesuchter Pflanzenschutzmittel in der Atmosphäre

Dipl.-Chem. Bettina Gath
16 Uhr c. t., Kleiner Hörsaal, Institutsgebäude, Georg-Voigt-Str. 14
— Veranstalter: Zentrum für Umweltforschung

Geometrische Modelle — Mathematik zum Anfassen

Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher, Gießen
17 Uhr c. t., Raum 711, Robert-Mayer-Str. 10
— Veranstalter: Fb Mathematik

Strahlenexposition und -wirkungen nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl

Dr. H. G. Paretzke, Neuherberg
17 Uhr c. t., Hörsaal f. Angew. Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikal. Kolloquium

Reihe „Ethische Fragen in der Medizin“

Das Problem der Entscheidungsfindung im klinischen Alltag

Gisela Bockenheimer-Lucius
17 Uhr c. t., Hörsaal d. Zentrums d. HNO-Heilkunde, Haus 8, Eingang E
— Veranstalter: Senckenberg. Inst. f. Gesch. der Medizin, KHG, ESG

Globale Trends im Investment Banking

Dr. Claus Löwe
17.30 Uhr, Deutsche Bank AG, Taunusanlage 12
— Veranstalter: Institut für Kapitalmarktforschung

GESUND WOHNEN

Naturfarben • Bodenbeläge
Massivholz-Möbel
Bettwaren • Heimtextilien

Alt-Niederursel 42 • 60439 Frankfurt/Niederursel

Telefon 069/57 88 26

Reihe „Von der Spätantike zum Frühmittelalter“

Die archäologische Siedlungsforschung in Frankreich: Spätantike und Frühmittelalter

Dr. Patrick Périn, Rouen
18 Uhr, Museum für Vor- u. Frühgeschichte, Karmelitergasse 1
— Veranstalter: Seminar für Vor- u. Frühgeschichte u. a.

Reihe „Fremde Rechtskulturen“
Islamisches Recht als fremde Rechtskultur

Dr. Irene Schneider, Köln
18 Uhr s.t., Raum 416, Juridicum
— Veranstalter: Inst. f. Rechtsgeschichte

Dr. Irene Schneider, Köln
Islamisches Recht als fremde Rechtskultur

18 Uhr s.t., Raum 416, Juridicum
— Veranstalter: Graduiertenkolleg Rechtsgeschichte, Prof. Dr. G. Dilcher

Das Drogenverlangen bei Drogenabhängigen — Grenzen und Möglichkeiten seiner Behandlung

Prof. Dr. H. Kampe, Darmstadt
18 Uhr c.t., Hörs. d. Zentr. d. Psychiatrie, Heiner-Hoffmann-Str. 10
— Veranstalter: Klinik f. Psychiatrie u. Psychotherapie d. Kindes- u. Jugendalters

Overnosed but underinformed — auf dem Weg in eine uninformierte Gesellschaft?

Bernd-Peter Arnold
18.30 Uhr, Hörsaal H 10
— Veranstalter: Frankfurter Wirtschaftswissenschaftl. Gesell.

Reihe „Physik in Frankfurt“
Supraleitung: Alte und neue Probleme

Prof. Dr. Bruno Lüthi
19.30 Uhr, Hörsaal d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

Lesung
„Augenblicke der Benommenheit“ aus „Die Körper und die Träume“

Dieter Wellershoff
20 Uhr, Frankfurter Literaturhaus, Bockenheimer Landstr. 102
— Veranstalter: JWG-Uni, Suhrkamp Verl., Freundesverein d. Uni.

8. 2. Donnerstag

Bemerkungen zur Qualifikationsdebatte
Barbara Stiegler
16 Uhr s.t., Turm, Raum 2105 (Frauencafé)
— Veranstalter: Frauenrat

Reihe „Weibliche Sexualhormone“
Sterilitätsbehandlung
Prof. Dr. W. Albrich, München
17 Uhr c.t., Hörsaal HB 1, Biozentrum, Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Pharmazeutisches Seminar

Geschichte des Umweltschutzes
Prof. Dr.-Ing. K. Mauel, Leverkusen
17.30 Uhr, Kl. Hörsaal d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Verein Dt. Ingenieure, Bezirksver. Ffm.-Darmstadt

9. 2. Freitag

Molekulare Pathologie der Temporal-lappenepilepsie
Dr. Ingmar Blümcke, Bonn
11 Uhr c.t., Großer Hörsaal, Haus 27B, Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: Zell- und Neurobiolog. Kolloquium

The Linguistic Death of IXam (Cape Bushman): A Recent Perspective

Prof. Dr. Anthony Traill, Witwatersrand
11.30 Uhr, Bibliothek d. Instituts, Kettenhofweg 135
— Veranstalter: Inst. f. Afrikan. Sprachwissenschaften

Selinunt — die große westgriechische Kolonialstadt

Dr. Dieter Mertens, Rom
17 Uhr c.t., Raum 714, Gräfstr. 76. 7. St.
— Veranstalter: Archäolog. Institut

Orion — Portrait eines Sternbildes

K. Sterlike
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

Philosophie des Buddhismus

Lama Gonsar Tulku
20 Uhr s.t., Aula, Mertonstr.
— Veranstalter: Fb Philosophie

10. 2. Samstag

Vortragsreihe zum Mahayana-Buddhismus

Die drei Hauptaspekte des Weges
Lama Gonsar Tulku
10 Uhr (Teil 1) und 15 Uhr (Teil 2), Raum 4, Dantestr. 4—6
— Veranstalter: Fb Philosophie

Die Kleinarten von Sorbus latifolia in Baden und Thüringen

Norbert Klein, Mainz
Gehölze im winterlichen Zustand

Manfred Wessel

Die Pflanzen von Sokotra, Botanische Eindrücke aus Ostafrika

Dr. Friedrich Beyhl, Kelkheim
14 Uhr, Kleiner Hörsaal, Botan. Inst., Siesmayerstr. 72
— Veranstalter: Deutsche Dendrolog. Gesellschaft

12. 2. Montag

Empirie contra Theorie — Zur Entwicklung der babylonischen Astronomie

Dr. L. Brack-Bernsen
18 Uhr c.t., Raum 006, EG, Flat 1, Robert-Mayer-Str. 1
— Veranstalter: Inst. f. Gesch. d. Naturwissenschaften

Reihe „Gesundheit und Krankheit in verschiedenen Kulturen“

Hebamme und Arzt — die Entstehung der modernen Geburtshilfe
Prof. Dr. Helmut Siefert
19.30 Uhr, Klinikum Theodor-Stern-Kai 7, Haus 23B, Kursraum 2
— Veranstalter: Inst. f. Allgemeinmedizin, Inst. f. Geschichte der Medizin, Kath. Hochschulgemeinde

13. 2. Dienstag

Aspekte der ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung in der Wetterau

Dr. Thomas Saile, Hannover
15 Uhr c.t., Arndtstr. 11, 2. St., Seminar f. Vor- u. Frühgeschichte
— Veranstalter: Fb Geschichtswissenschaften

Konventionelle und unkonventionelle Neurotransmitter in olfaktorischen Schaltkreisen des Insektengehirns

PD Dr. G. Bicker, Berlin
16.45 Uhr, Kleiner Hörsaal, Siesmayerstr. 70
— Veranstalter: Zoologisches Institut

Reihe „Aktuelle Forschungsprobleme des Biozentrums/Chem. Institute“

ATP als extrazelluläre Signalsubstanz im Nervensystem: Biochem. und funktionelle Charakterisierung der oberflächenständigen Nucleotidasen
Prof. Dr. H. Zimmermann
17 Uhr c.t., Hörsaal B1, Biozentrum, Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Inst. für Mikrobiologie

Reihe „Komplexe Systeme“
Komplexe Modellierung von industriellen Prozessen

Siemens AG, Zentralabt. Forschung u. Entwicklung, angefr.
18 Uhr c.t., Raum 901, Turm, Robert-Mayer-Str. 5
— Veranstalter: Uni Ffm., Inst. f. sozial-ökolog. Forschung, TH Darmstadt

Poetikvorlesung
Das Schimmern der Schlangenhaut. Existentielle und formale Aspekte des literarischen Textes

Dieter Wellershoff
18 Uhr c.t., Hörsaal VI, Hauptgebäude, Mertonstr.
— Veranstalter: JWG-Uni, Suhrkamp Verl., Freundesverein d. Uni.

14. 2. Mittwoch

Hochschulgottesdienst
„Du wirst sein wie eine Wasserquelle“

Prof. Dr. Dorothee Sölle
16 Uhr, St. Jakobskirche, Kirchplatz 9
— Veranstalter: Fb Ev. Theol., Ökumen. Arbeitskreis

Reihe „Klima und Chemie der Atmosphäre“

Einfluß des Klimas auf den Legebeginn und die Brutbiologie höhlenbrütender Singvögel

Dipl.-Biol. Hans Joachim Hamann
16 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal, Institutsgebäude, Georg-Voigt-Str. 14
— Veranstalter: Zentrum für Umweltforschung

Molekulare und funktionelle Charakterisierung von Glutamat-Rezeptoren im ZNS

Prof. Dr. Hanne Monyer, Heidelberg
17 Uhr s.t., Hörs. d. Zentr. d. Psychiatrie, Heiner-Hofmann-Str. 10
— Veranstalter: Klinik f. Psychiatrie u. Psychotherapie d. Kindes- u. Jugendalters

Reihe „Ethische Fragen in der Medizin“
Recht auf Leben — Recht auf Sterben

Dr. Andreas Bell
17 Uhr c.t., Hörsaal d. Zentrums d. HNO-Heilkunde, Haus 8, Eingang E
— Veranstalter: Senckenberg. Inst. f. Gesch. d. Medizin, KHG

Reihe „Afrika“
3000 Jahre Sahel — auf den Spuren einer Kulturlandschaft

Dr. K. Neumann
19 Uhr s.t., Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34
— Veranstalter: Frankfurter Geograph. Gesell.

15. 2. Donnerstag

Konversationeller Humor und Höflichkeit

Dr. Helga Kotthoff, Konstanz
16 Uhr, Sozialzentrum, Neue Mensa, Raum 116
— Veranstalter: Fachbereich Neuere Philologien, Abteilung Linguistik

Reihe „Weibliche Sexualhormone“
Aktuelle Aspekte der endokrinen Therapie von Mamma- und Genitaltumoren

Prof. Dr. M. Kaufmann
17 Uhr c.t., Hörsaal HB 1, Biozentrum, Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Pharmazeutisches Seminar

Die europ. Währungsunion als Stabilitätsgemeinschaft — Grundsätze und Perspektiven aus Sicht der privaten Banken

Dr. Manfred Weber, Köln
18.30 Uhr, Hörsaal H 10
— Veranstalter: Frankfurter Wirtschaftswissenschaftl. Gesell.

Ein überdachter Regenwald — Ökologie im Zoo

Dr. Joep Wensing, Arnhem
20 Uhr s.t., Stanley-Saal, Zoo-Gesellschaftshaus, Alfred-Brehm-Platz 16
— Veranstalter: Zoolog. Garten, Zoolog. Institut

Untersuchungen zum psychotherapeutischen Prozeß. Affektaustausch und Behandlungserfolg

Prof. Dr. Rainer Krause, Saarbrücken
20 Uhr c.t., Hörsaal I, Hauptgebäude, Mertonstraße
— Veranstalter: Institut für Psychoanalyse

16. 2. Freitag

Frühe archäologische Photographie in Griechenland

Dr. Gerhild Hübner, München
17 Uhr c.t., Raum 714, Gräfstr. 76. 7. St.
— Veranstalter: Archäolog. Institut

Pulsare — Leuchtfeuer im Weltall

V. Heinrich
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

23. 2. Freitag

Die Fernrohre des Alvan Graham Clark — Nordamerikas große Refraktoren

D. Bönning
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

28. 2. Mittwoch

Seltene Materie im Universum und im Labor

Prof. Dr. Horst Stöcker
19.30 Uhr, Hörsaal d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

1. 3. Freitag

Die Milchstraße — Heimat von 100 Milliarden Sonnen

G. Piehler
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

5. 3. Dienstag

Thema stand zum Redaktionsschluß noch nicht fest

Petra Roth
19 Uhr s.t., Vortragssaal d. Frankfurter Spark., Neue Mainzer Str. 47—53
— Veranstalter: Polytechnische Gesell.

Der nächste Uni-Report erscheint am 17. April 1996. Redaktionsschluß ist der 3. April.

6. 3. Mittwoch

Kunstpädagogischer Tag in Hessen Umwelterfahrung und ästhetisches Lernen in der Grundschule

Prof. Dr. A. Staudte
10 Uhr, Bio-Hörs., 1. St., Sophienstr. 1—3

Architektur und Design
Prof. Dr. J. Eucker, Berlin
10.45 Uhr, Bio-Hörs., 1. St., Sophienstr. 1—3

Schlüsselqualifikation in Lernprozessen des Kunstunterrichts?
StuDr Werner Stehr, Kassel
11.30 Uhr, Bio-Hörs., 1. St., Sophienstr. 1—3

— Veranstalter: Bund Dt. Kunsterzieher, Hess. Inst. f. Lehrerfortbildg.

8. 3. Freitag

Radioastronomie — Lauschen ins Weltall

W. Ziegls
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

11. 3. Montag

Molekulare Pharmakologie und Biologie von Somatostatin-Rezeptoren

Dr. Daniel Hoyer, Basel
18 Uhr c.t., Kleiner Hörsaal des Zentrums der Physiologie, Klinikum, Haus 25A, Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: SFB 269

12. 3. Dienstag

Frankfurt am Main aus der Sicht einer Amerikanerin

Janet S. Andres
19 Uhr s.t., Vortragssaal d. Frankfurter Spark., Neue Mainzer Str. 47—53
— Veranstalter: Polytechnische Gesell.



Das Unabhängige Fernsehen an der Universität Frankfurt präsentiert am Donnerstag, den 8. Februar 1996 im KOZ seine 10. Sendung. Mit dabei: Die U-Bahn-Kontrollöre in tiefgefrorenen Frauenkleidern u. a.

14. 3. Donnerstag

Sabah — Land unter dem Wind: Zu Besuch bei Orang-Utans und Nasenaffen

Prof. Dr. Gunther Nogge, Köln
20 Uhr s.t., Stanley-Saal, Zoo-Gesellschaftshaus, Alfred-Brehm-Platz 16
— Veranstalter: Zoolog. Garten, Zoolog. Institut

15. 3. Freitag

Sterne am Frühlingshimmel

G. Piehler
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

19. 3. Dienstag

Probleme der politischen Kultur

Prof. Dr. Günter Rohrmoser, Stuttgart
19 Uhr s.t., Vortragssaal d. Frankfurter Spark., Neue Mainzer Str. 47—53
— Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft

22. 3. Freitag

Jenseits von Pluto — aus den entfernten Regionen des Planetensystems

P. Diehl
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

29. 3. Freitag

Finsternisse — kosmische Schatten-spiele

P. Brüggemann
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

12. 4. Freitag

Polarlichter — Feuer am Himmel

T. Wetter
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

13. 4. Samstag

Frühjahrsblüher im Botanischen Garten der Universität Frankfurt

Manfred Wessel/Hans Grasmück
14 Uhr, Eingangspforte des Gartens, Siesmayerstr. 72
— Veranstalter: Deutsche Dendrolog. Gesell.

18. 4. Donnerstag

Madagaskar — Ein Naturexperiment der Evolution in Gefahr

Dr. Elke Zimmermann, Göttingen
20 Uhr s.t., Stanley-Saal, Zoo-Gesellschaftshaus, Alfred-Brehm-Platz 16
— Veranstalter: Zoolog. Garten, Zoolog. Institut

19. 4. Freitag

Galaxien auf Crashkurs

G. Piehler
20 Uhr, Hörs. d. Physikal. Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein